

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Abend-Ausgabe: 70 Pf. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag
„Tagblatt-Haus“ Nr. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
- Bezugs-Verstellungen nehmen außerdem entgegen. In Wiesbaden die Poststelle Bis-
tag 19. sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die betriebl. Aus-
gaben in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. -
Bei wiederholter Aufnahme unersättlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Samstag 8. August 1914. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten
Zagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Abend-Ausgabe.

Nr. 366. • 62. Jahrgang.

Der Kaiser rief, und Alle, Alle kamen! Der gute Geist in Deutschland.

Am 4. August abends die Kriegserklärung Eng-
lands bekannt wurde, war sich jedermann in Deutsch-
land der ungeheuren Tragweite dieses weltgeschichtlichen
Ereignisses bewusst — und auch bewusst der gewaltigen
Kraft, die für den Weiterbestand Deutschlands durch
den Angriff nunmehr dreier waffenstarker Groß-
mächte gegeben ist. Und so wurde die Nachricht denn
mit gebührendem Ernst überall aufgenommen.
Auch jetzt, angesichts der Millionen von Feinden
der größten Flotte der Welt, war von Bangigkeit
keine Rede. Im Gegenteil, die Größe der Gefahr, die
bedrohende Wucht des Angriffes dreier neid- und
hassgieriger Gegner ist nur ein neues Mittel gewesen,
das Zusammengehörigkeitsgefühl
des deutschen Volkes und
seinen Willen, auch gegen eine Welt von Teufeln
zu bestehen, zu befestigen.

Die Tage der ersten Aufregung vergehen,
so deutlicher erkennt man den Kern des deutschen
Volkes: die klare, ruhige Bestimmtheit, die
vorbereitete Art aller Handlung
in bewegtester Zeit, die zielbe-
stimmte Entschlossenheit und die frische
Energie, die den Deutschen, diesen für
so friedlichen und behäbigen Bürger, be-
wahren es gibt, Ehre und Vaterland auf eine starke
Weise zu verteidigen. Der gute Geist des Deutschen
erhebt sich hier in markantester Weise zeigt; er ist
jetzt in den aufgeregtesten Zeiten vor den
Feinden und hernach während des eigentlichen Feld-
zuges in strahlendem Lichte erweisen und dem
Volk für ihn höchst unwillkommene Über-
windungen bringen wird. Unsere Feinde von rechts und
links wissen wohl, daß der gutmütige Deutsche in
Friedensjahren viel von seinem Glanz verloren,
daß die moderne Kultur ihn verweichlicht, sein kriege-
risches Denken verringert, seine moralische Kraft ge-
wunden habe. Nun zeigt sich aber mit einem Schlage,
daß der alte Geist unserer Vorfahren, der
die Tugend, der Treue, der vaterländi-
schen Begeisterung, der höchsten Opfer-
fertigkeit noch unangetastet in uns allen vorhan-
den ist und daß auch das Erbteil der Deutschen, die
unerschütterliche, hinweggeschreckte wird von
den strahlenden Sonne einer großen, alle Ge-
ister anknüpfenden Aufgabe, der Verteidigung des
Vaterlandes und der Ehre des Vaterlandes.

Der Führer und Militärschriftsteller befunden
sich auch in den Kriegen der Neuzeit und gerade
in der Zeit, die nicht allein auf die Zahl, sondern in
der entscheidenden Weise auch auf den Geist
abzusehen kommt. Nicht der Haufen einzelner In-
dividuen entscheidet, sondern die zäheren
Kämpfer, die Initiative des einzelnen
Mannes, die klare Erkenntnis, um was für
eine Sache handelt. Und dieser Geist der Truppen
ist es, der uns in der Stunde der Entscheidung
erhalten wird. Der Geist des Volkes auf ist und
wird es sein in der Nation die ernste und ehr-
liche Aufgabe hat, daß es sich um eine ernste und
eigentliche Vaterlandes acht. Wie der Gang
der Dinge in beiden Ländern schon zeigte, mit
der Begeisterung die alten Soldaten zur Fahne
zurückzuführen stellen und wie bei diesem
Massenandrang von Menschen die
Menschen in ansehender Weise geklappt
sind. Wir auch den ferneren Nachrichten vom
Feldzuge, der Kunde von den großen Entschlei-
dungen mit Ruhe und autem Bewußtsein ent-
gegen. Die historischen erfolgreichen Kämpfe gegen
den Feind, die ersten ardueren Erfolge, die Ein-
nahme von Lüttich, werden wir keines-
wegs übersehen. Die entscheidende Entscheidung
in der Stunde nach dem Ausbruch des Krieges
wird unsern Truppen und auch unserer Flotte, auf
unserer Tapferkeit und ihre vorzügliche, durch jahre-
lange Vorarbeit erprobte militärische

Schulung. Unsere Sache ist gut und gerecht; aber eine
gute und gerechte Sache kann nur dann zu einem er-
sprießlichen Ende geführt werden, wenn Begeiste-
rung, eiserner Wille, unermüdlicher
Fleiß und die Einsetzung aller moralischer
Kräfte stattfindet. Und in dieser Richtung sind
wir aller unserer im Felde stehenden
Brüder gewiß. Ihr für uns, wir für euch!

Deutschland hat nach dem bekannten Auftrag des Feld-
marschalls v. d. Golz so viel Soldaten zur Verfügung,
daß sie vollständig genügen, um Rußland und Frankreich nieder-
zuschlagen. Und unsere Flotte wird im Kampfe mit der
englischen Übermacht sich mit Gottes Hilfe unsterbliche Lor-
beeren holen. Schon in der Marokko-Krise ging ein
zorniger Schrei durch unsere Marine, daß es nicht zum
Schlagen gegen England kam. Im übrigen: je mehr Feinde,
je mehr Ehre! Und wenn die Pfeile unserer Feinde so zahl-
reich sind, daß sie die Sonne verdunkeln, um so besser für uns
Unsere braven Truppen können dann nach dem bekannten
klassischen Worte im Schatten stehen.

Wir fassen zusammen: wir sind Kriegskämpfer wie die vor-
eintreten Rußland, Frankreich und England und werden
sie mit Gottes Hilfe alle drei niederringen. England ist
1905 mit Not und Mühe des Harnen Vorenvolkes
Herr geworden. Das genügt. Damals retteten wir es vorm
Untergang, indem wir den russischen Vorschlag ablehnten
über das geschwächte England herzufallen. Und seit Trafalgar
hat es zur See mit keiner Großmacht gekämpft. Frank-
reich hat jetzt zwar eine zahlreichere, aber viel schlechtere
Armee wie 1870. Die jehigen französischen Truppen reichen
an die alten Kaiserlichen nicht heran. Damals hatten
wir 600 000 Mann mobil; jetzt haben wir 6 Millionen. Da-
mals war uns Frankreich mit dem Chassepotgewehr über-
legen, jetzt sind unsere Gewehre gleich, und unsere Artillerie
ist überlegen. Rußland ist vor wenigen Jahren von dem
kleinen Japan besiegt worden. Alles in Rußland ist morsch
und faul. Überall gehen seine Truppen zurück. Bei Soldau
wurde bereits eine russische Kavalleriebrigade vernichtet.
Wir müssen siegen; wir wollen siegen; wir werden siegen!

Klar zum Gefecht!

Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt:
Die Reihen schließen sich! Die Sonnenstrahlen der
Klarheit brechen durch! Das stolze Albion ver-
bindet sich mit dem Slaventum zur Niederringung der
germanischen Rasse! Die Blätter der neuzeitlichen
Weltgeschichte füllen sich rasch mit den wichtigsten
Schriftstücken! Die Nebel sind zerrissen und die Welt
der Falschheit und der brutalen Mißgunst
liegt endlich entlarvt vor uns. Es geht aufs Ganze!
Nichts kommt überraschend! Preussische Geschichte und
preussisches Selbentum sind im Feuer schwerster
Erprobung geboren worden. Der alte Mierte
von Nothbad war oft der einzige Bundesgenosse. Die
aus treuester Pflichterfüllung erwachsene
Seelenruhe, die königliche Gesinnung, für ein
großes Ziel für Ehre, Volk und Vaterland alles
zu opfern, hat Gottes Hilfe in wunderbarer Weise ge-
segnet. Und welche Wendung durch Gottes Führung
war es, als die deutschen Stämme die deutsche Einig-
keit und mit ihr das neue Deutsche Reich aus Blut und
Eisen auf den Trümmern des zweiten französischen
Kaiserreichs aufbauten zum unerschütterlichen
Bau, zum Markstein deutschen Selbengeistes.

Auf einer kurbrandenburgischen Standarte stehen
die Worte:

Auf Gott vertrau', dich tapfer wehr',
Denn wer's auf Gott herabstia waag',
Wird nimmer aus dem Feld gejagt.

So ist's immer in unserer Geschichte gewesen! Die
frohe Zuversicht zum Allmächtigen, der
Glaube an uns selbst, die todesmutige Hin-
gabe uns Vaterland wehen unseren Fahnen vor-
an, erfüllen unser ganzes Volk zum heiligen Kampfe
für seine Unabhängigkeit. Wir sagen und zittern nicht
vor unseren Feinden; mit selbstbewusster Ruhe und
Tatkraft stehen wir ihnen entgegen, um Bismarcks
größtes Wort wahr zu machen: Wir Deutschen fürchten
Gott, sonst nichts auf der Welt!

Zur Einnahme von Lüttich.

Die Genugtuung in Berlin.
W. T.-B. Berlin, 7. Aug., 6 3/4 Uhr abends. Nach-
dem auf dem Gebäude des „Wolffbüros“ eine Fahne
emporgestiegen war, um das Eintreffen der Sieges-
nachricht zu verkünden, begann auf der Zimmerstraße
ein lebhafter Zusammenstrom der Menge, die zu den
Zeitungsgebäuden drängte, an welchen Extrablätter
mit der Nachricht der Erstürmung der Festung Lüttich
durch die deutschen Truppen ausgegeben wurden. Bald
verbreitete sich in der ganzen Stadt freudige Er-
regung und allenthalben stiegen die Siegesfahnen
empor.

Der Orden „Pour le mérite“ für den Führer der siegreichen
Truppen.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Der Kaiser hat dem General
der Infanterie v. Emmich, der persönlich den Sturm auf
Lüttich befehligte, den Orden „Pour le mérite“ verliehen.
(Der siegreiche Führer ist geboren 1848 und trat 1866 als
Kavallerieoffizier in die Armee ein, machte den Krieg 1870 gegen
Frankreich mit und erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Klasse.)

Die Aufnahme der Siegesnachricht in Prag.
W. T.-B. Prag, 8. Aug. Auf die Kunde von der Ein-
nahme Lüttichs ließ der Bürgermeister von Prag die Fahne auf
dem Stadthaus hissen. Gleichzeitig wurde die Kaiserglode im
Dom geläutet.

Tschechische Freuden-Kundgebung über Lüttichs Fall.

Deutsche und Tschechen verbrüderet.
Prag, 8. Aug. (Eig. Durchbericht) Das Bekannt-
werden des Falls Lüttich gab hier Anlaß zu großen Kund-
gebungen, wie man sie hier noch nicht erlebt hat. Deutsche
und Tschechen marschieren in geschlossener Zug vor
das deutsche Konsulat, wo sie brausende Hochrufe auf Deutsch-
land, den Kaiser und die deutsche Armee ausbrachten und wo
begeisterte deutsche und tschechische Ansprachen gehalten wur-
den. Vor dem Stadthausgebäude brachte Fürst Thun ein
Hoch auf den Kaiser aus, wobei stürmische deutsche und
tschechische Rufe laut wurden: Es lebe die deutsch-
tschechische Verbrüderung! Die Beteiligung an der
gerade für Prag so hochbedeutsamen Kundgebung betrug etwa
4000 Personen. Die Demonstration dürfte infolge der noch
nicht dagewesenen Einmütigkeit beider Nationen im ganzen
Reiche das größte Aufsehen erregen.

Die belgischen Festungen.

Im Zusammenhange mit dem Einzug unserer Truppen
in die belgische Festung Lüttich ist es von Belang, was der
militärische Mitarbeiter des „V. T.“, Major a. D. E. Morath,
über die belgischen Festungen sagt:

Die Maaslinie und die Hauptfestung des Landes,
Antwerpen, stellen ein einheitliches Be-
festigungssystem dar. Die Maaslinie besteht aus den
großen befestigten Lagern von Lüttich und Namur, ver-
bunden durch das Fort Huy. Lüttich mit einer Kriegsbe-
satzung von 20 000 Mann besitzt 12 starke Forts auf beiden
Maasufere. Die Bauten sind modern betoniert und mit
Panzertürmen ausgestattet. Die Armierung ist sehr
stark. Fort Huy ist ein Sperrfort im modernen Sinne
und beherrscht die Maasübergänge.
Namur an Maas- und Sambre-Mündung ist schon durch
seine Lage wichtig. Ein Fortgürtel von 9 starken Forts
macht die Stadt zu einem widerstandsfähigen Waffenplatz mit
etwa 18 000 Mann Besatzung. Antwerpen an der Schelde
ist durch den bekannten Festungsbaumeister General Brial-
mont zu einer der stärksten Festungen der Welt
gemacht. Das Verteidigungsgesetz von 1906 gestattete die
Modernisierung. Der Umfang der starken Fortlinien beläuft
sich auf über 100 Kilometer und erfordert eine Besatzung von
40 000 Mann.

Über das belgische Heer äußert sich Morath wie folgt:
Die belgische Armee ist seit 1913 reorganisiert und
besteht aus sechs Infanterie- und einer Kavalleriedivision an
Feldtruppen. Nach unseren Erfahrungen können diese
150 000 Mann außerhalb der Festungen sich nicht lange halten,
aber mit den 130 000 Mann der Besatzungsarmee und
mit 60 000 Reserven bildet das belgische Heer mit seinem
Festungsdreieck, von dem nun die eine Ecke schon herausge-
brochen ist, doch einen zu beachtenden Faktor.

Belgische Militärradfahrer unlängst auf deutschem Boden.
Aachen, 5. Aug. Auf einem Patrouillenritt durch den
Nachener Wald wurde heute vormittag ein Hauptmann von
uniformierten belgischen Radfahrern beobachtet.

schossen und durch einen Schuß durch den rechten Fuß verwundet. Der Überfall erfolgte auf deutschem Boden, etwa zwanzig Minuten von der belgischen Grenze. Die Täter konnten flüchten, die Verletzung des Offiziers ist ungefährlich.

Ein Überfall durch belgische Zivilisten?

Nachen, 7. Aug. Nach dem amtlichen „Eupener Kreisblatt“ sind gestern die ersten Verwundeten in Eupen eingebracht worden. Die Truppe wurde bei dem belgischen Dorfe Soiron von deutschfeindlichen Zivilisten überfallen, wobei angeblich ein Hauptmann und 14 Mann getötet und 24 Mann verwundet wurden. Der gefangen genommene Bürgermeister von Soiron wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Schwere Ausschreitungen gegen Deutsche in Belgien.

Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht) Der Brüsseler Korrespondent des „Berliner Tagblatts“, Gohdorf, berichtet über ungeheure Ausschreitungen gegen die Deutschen. In Brüssel sei infolge des Gerüchtes, Deutsche hätten das Trinkwasser vergiftet, eine furchtbare Panik entstanden. Schon vorher hatte man zahlreiche deutsche Geschäfte völlig demoliert, einer deutschen Mutter ihre beiden Kinder aus dem zweiten Stockwerk herunter geworfen usw. Nur mit Mühe seien die Deutschen einem allgemeinen Gemetzel entgangen.

Von der Ostgrenze.

Die besetzten russischen Orte.

Kalisch, Czestochau und Wenzin in Russisch-Polen sind bekanntlich bereits von den deutschen Truppen besetzt! Das waren vor 100 Jahren preussische Garnisonsstädte. In Kalisch stand das 3. Musketier-Bataillon des Regiments Jastrów (Nr. 39); die beiden anderen Bataillone standen in Posen. In Czestochau stand das 3. Musketier-Bataillon des Regiments Pilsz (Nr. 42). Die beiden anderen Bataillone standen in Warschau. In Warschau standen damals fünf preussische Infanterie-Regimenter, 1 Kürassier-Regiment und eine Husaren-Schwadron. Außerdem standen preussische Garnisonen in zahlreichen jetzt russischen Orten, von denen wir die nachstehend bekanntesten anführen wollen: Lowitz, Bialystok, Plock, Pultusk, Petrikau, Malow, Kollno, Kutno, Konin, Slupca, Piotrkow, Stawiszyn, Skiernewize, Rypin, Wirbalen, Wylitow, Wlitoszowicki, Sutowa, Kallwar, Moriamopol, Zabudow, Komza, Ostrolenta, Gonsjonds und Augustowo. Der größere Teil liegt der Provinz Posen, ein Teil Ostpreußen gegenüber. Wenn unsere Soldaten jetzt dort wieder einziehen, so betreten sie also altes preussisches Gebiet und alte preussische Garnisonen. Der ganze Landstrich bis hinter Warschau gehörte seit der letzten Teilung Polens als Neu-Ostpreußen zu Preußen. Es ging 1806 verloren, und Rußland — schon damals falsch und egoistisch — behielt ihn 1815.

Die Besetzung von Kalisch.

Breslau, 8. Aug. Ein Augenzeuge berichtet der „Schles. Ztg.“: Die Russen hatten vor dem Verlassen der Stadt alle Gefängnisse geöffnet, so daß aus Furcht vor Ausschreitungen der Freigelassenen mit den Beamten und Soldaten auch ein großer Teil der Bevölkerung flüchtete. Die zurückbleibenden hatten flehenlich die deutsche Patrouille, die inzwischen die Grenze überschritten hatte, die Besetzung der Stadt zu beschleunigen. Auf der Bahnlinie hatten die Russen vor dem Abzug Sprengungen vorgenommen und den Bahnhof in Kalisch in Brand gesteckt. Die Stadt selber war aber noch unversehrt, als unsere Truppen einzogen, die sofort gewaltige Vorräte an Getreide und Mehl vorfanden, die sich infolge der unmittelbaren vor der Einföhrung der russischen Getreidegölle stark gefeigerten deutschen Ausfuhr dort aufgestapelt hatten. Doch war das Arsenal geföhrt, das durch rasche Maßnahmen gerettet wurde. Nach der Besetzung der Stadt, die in voller Ordnung geschah, wurde die beschädigte Bahnlinie wiederhergestellt und einige vollbeladene Güterzüge aus dem brennenden Bahnhof auf deutsches Gebiet herübergerettet. Indessen brannten in der Ferne längs der Bahn alle Bahnhöfe, die von den fliehenden Russen in Brand gesteckt worden waren.

Unwahre Gerüchte über Verluste an der Ostgrenze.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. In Berlin sind Gerüchte im Umlauf, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten. Diese Gerüchte sind un wahr. Die trostlosen Verhältnisse in Rußland. — Die Fahnenflucht.

Breslau, 7. Aug. Wie die „Bresl. Ztg.“ mitteilt, treffen jetzt geflohen russische Deserteure in Oberschlesien ein. Sie erzählen von den trostlosen Verhältnissen in Rußland. Bis Warschau sei das ganze Land von Militär entblöhrt, die Ernte sei schlecht geraten, das Volk sei der Verzweiflung nahe, und es würde sicher zur Revolution kommen, wenn der Krieg ausbreche. Einer der Deserteure hatte eine Proklamation des Zaren bei sich, die sich an die russischen Juden wendet. In ihnen wird den Juden allerlei versprochen. Mit bitterer Ironie meinte einer der Deserteure: „Nachdem man uns so geknebelt hat, verspricht man uns goldene Berge, um, wenn die Gefahr vorüber ist, uns noch schlimmer zu behandeln wie

zuvor. Alle frommen Juden beten zu Gott, daß Deutschland siegen und einen Teil Rußlands in Besitz nehmen möge, damit wir deutsche Untertanen werden.“ Russische Flüchtlinge kommen mit Weib und Kind in großer Zahl hier an, um in Deutschland Schutz zu suchen und hier die kommende Kriegszeit zu verbringen. Von der Zurückziehung des Militärs aus dem Grenzgebiet erzählen die Flüchtlinge tolle Sachen.



Dem russischen Generalissimus gelistet nach der Zarenkrone? Berlin, 6. Aug. Warum Rußland den sonst ganz unverständlichen Krieg begonnen hat, wird vielleicht durch eine Nachricht verständlich, die der „Deutschen Tagesztg.“ von gut unterrichteter Seite zugeht. Danach will Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der russische Generalissimus, nunmehr Zar werden. Er rechnet darauf, als siegreicher Herr zurückzukehren. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist als sehr ehrgeizig bekannt und seine Mutter, als der jetzige Thronfolger geboren wurde, war ganz ungeheuerlich.

Aus Frankreich.

Briey.

Briey, das bekanntlich von unseren Truppen besetzt liegt wenige Kilometer nordwestlich von St. Priest, man 1871 zinsen können, daß sich bei Briey gerade die fiktive Minette-Erzlager befinden, so wäre natürlich die Grenze jenseits dieses reichen Distriktes gezogen. Militärisch dient diese Maßnahme natürlich dem Bedürfnis, unseren Grenzschutz in Feindesland vorzubringen; andererseits stellt Briey — wenn der Krieg glücklich uns ausgeht — ein Objekt dar, das wir natürlich nicht der aus der Hand geben dürfen.

Die Botschaft Poincaré an die Kammer.

Paris, 7. Aug. Der Präsident der Republik richtete an die französische Kammer eine Botschaft, in der er erklärte, Frankreich sei das Opfer eines Angriffskrieges geworden. Seit mehr als 40 Jahren hätten die Franzosen echter Friedensliebe auf den Wunsch berechtigter Nationen verzichtet und das Beispiel einer großen Nation gegeben, die ihre neuerstarkte Macht nur im Interesse des Schritts und der Humanität genützt habe. Man könne sich seit Beginn der Krise keinen Akt, keine Geste und kein Wort vorwerfen, das nicht entgegenkommend und feierlich Rechenschaft darüber ablegen, daß es bis zum Augenblick äußerster Anstrengungen, den Krieg abzuwehren, um die Ehre, die Fahne und den Boden des Landes zu verteidigen. Der Präsident hob ferner die Feindschaft des Landes hervor und drückte dem Lande die Seemacht die Bewunderung und das Vertrauen aus. Geleit in dem gemeinsamen Gefühl der Nation ruhig Blut bewahren, wovon sie täglich am Beginn der Krisis gegeben habe. Die Nation werde von allen Söhnen verteidigt werden, geeint in dem Vertrauen gegen die Angreifer und in dem gemeinsamen Vertrauen. Die Botschaft schließt: „Treu sekundiert von ihm verbündeten Rußland und unterstützt von der Freundschaft Englands, sieht Frankreich von allen Seiten zivilisierten (?) Welt Sympathiestimmen ihm entgegen, denn es repräsentiert heute mehr denn je vor dem Volk Freiheit, Gerechtigkeit und Vernunft. Hoch die Freiheit, lebe Frankreich!“

Das deutsche Botschaftspersonal über die Stimmung in Köln, 5. Aug. Das deutsche Botschaftspersonal gestern nachmittag, in Goch ankam, berichtete über die Stimmung in Paris. Über die kriegerischen Ereignisse zwischen Deutschland und Rußland war man völlig uninteressiert. Deutsche Zeitungen waren in Paris schon seit mehreren Tagen nicht mehr zu haben. Die Stimmung gegen die Deutschen war äußerst erregt und feindselig. wurden aus ihren Wohnungen herausgescholt und gehörigen Mähe! aus den Fenstern nachgeworfen. Deutsche wurden buchstäblich totgeschlagen. geblüht wurden am Bahnhof zu Paris an 60 bis 80 schieße vom Böbel erschlagen. Ein aus Paris gelommener schießlicher Herr berichtete dies.) Alle Geschäfte, die von Firmenbesitzer trugen, wurden demoliert, u. a. m. Café Wienne. Die Deutschen, die nicht mehr die Erde erreichen konnten, wurden nach dem Westen Frankreichs gebracht. In den Straßen von Paris werden die Kämpfe zwischen den Antimilitaristen und Chauvinisten ausgefochten. Paris ist sehr schlecht in Lebensmitteln verjagt. Die Mitglieder der Botschaft hatten sich in den letzten drei Tagen sehr Brot ernährt.

Frankreich und Luxemburg.

Luxemburg, 4. Aug. Am Schluß der Kammerklausur 3. d. M. teilte der französische Gesandte dem Auftrag seiner Regierung der luxemburgischen Regierung mit, nachdem Deutschland die Neutralität Luxemburgs nicht beachtet habe, die französische Regierung Interventionen zu machen, ihre Interessen zu wahren.

Zwei wichtige Beschlüsse des Bundesrats.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Der Bundesrat hat folgende Anordnungen getroffen, durch welche einem meinen Moratorium vorgebeugt werden soll. 1. Soll mein Moratorium nicht erlassen werden. 2. Soll die Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten (notigenfalls unter Auflage einer Sicherheit) können, so weit dieses nötig und mit der Rücksicht auf Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden gering bemessen. 2. Soll insbesondere mit Rücksicht auf

Czenstochau.

S. & H. Berlin, 4. August.

Sechzehn Kilometer von der deutschen Grenze bei Preußisch-Herby entfernt liegt die Stadt Czestochau, die in diesem Augenblick von den deutschen Grenzschutztruppen bei Lublin besetzt ist und dazu bestimmt erscheint, die Basis für den Einmarsch eines Teiles unserer Ostarmee ins „heilige“ Rußland zu bilden. „Heilig“ ist auch die Stadt Czestochau selbst, denn sie umschließt das größte politisch- kirchliche Nationalheiligtum Russisch-Polens, die auch aus dem benachbarten Preussisch-Schlesien viel besuchte Gnadenstätte Jasna Gora. Jasna Gora ist die polnische Bezeichnung für den „Kuren“ oder „hellen“ Berg, auf dem sich der gewaltige Bau der sogenannten Gnaden- oder Marienkirche, die Kapelle mit dem weltberühmten Gnadenbild der schwarzen Mutter Gottes von Czestochau und gleichzeitig das berühmte Paulaner-Kloster erheben, dessen Bruderschaft, an der Spitze der mörderischen Königin Damasky Maccus, in dem großen Sensationsprozess im benachbarten Petrikau eine Rolle spielte, der im Februar 1912 in seinen grauenvollen Einzelheiten die ganze gebildete Welt erschüttert hat.

Czenstochau liegt inmitten einer überaus fruchtbaren Ebene am Warthe-Fluss und bildet den Knotenpunkt für die Warschau-Wiener Eisenbahn und die von Warschau über Lublin und Preussisch-Herby nach Kielce laufende Bahn. Bis nach Czestochau erstrecken sich tief unter der Erde die letzten Ausläufer der großen ober-schlesischen Kohlenader und so hat die Heiligkeit des Ortes ihn nicht vor dem Schicksal

einer gewaltigen Industrialisierung bewahrt. Rings um die Stadt dampfen Schöfen, leuchten zur Nachtzeit die hellen Feuer der Glasfabriken, drehen sich in langgestreckten Fabrikgebäuden unablässig die Spindeln großer Seidenspinnereien.

Schon seit langem sah man deshalb von Schlesien mit wachsendem Reid auf das Emporblühen dieser Industriestätte, die bei einem etwas weiter ausholenden Bleistiftstrich Friedrichs des Großen Preußen wohl noch hätte einverleibt werden können, wodurch dann unser ober-schlesisches Industriegebiet eine vorteilhafte Abzweigung erfahren hätte. Die Gründung der Stadt verlor sich im Dunkel der Zeiten, aber man weiß, daß im Mittelalter das Gebiet um Czestochau vollkommen deutsch war und ein deutscher Fürst auch war es, der in der Person Ladislaus' von Oppeln am 9. September 1382, also vor etwas mehr als 500 Jahren, das wunderbare Marienbild der schwarzen Mutter Gottes nach Czestochau brachte. Durch vier große Tore und über ebenbürtige Laufgräben hinweg führt der Weg an zahllosen Weibern beiderlei Geschlechts und jedes Alters vorüber zu der sogenannten Gnadenkirche, die sich als ein schöner gotischer Bau darstellt und der heiligen Familie gewidmet ist. Das Innere der Kirche ist in den letzten Jahren einer durchgreifenden Renovation unterzogen worden und ebenso wurde der mächtige Turm der Kirche erneuert. An die Kirche der heiligen Familie schließt sich unmittelbar die Kapelle mit dem Gnadenbild an. In dem durch ein aus Danzig stammendes mächtiges schmiedeeisernes Gitter von der übrigen Kirche abgeschlossenen Altarraum steht der überaus kostbare Hochaltar, der das Gnadenbild umschließt und der aus Silber und Ebenholz gearbeitet ist. Auch er ist in Danzig angefertigt und damals bereits mit 100 000 Goldgulden bezahlt worden; sein heutiger Wert ist über-

haupt unschätzbar. Das Gnadenbild ist in einem Rahmen eingelassen und durch eine silberne Tafel mit dem Namen der heiligen Dreieinigkeit verschlossen. Es zeigt während der heiligen Andachten gezeigt und nach dem ist das Bild ein Werk des Evangelisten Lukas und falls dieser als Maler überhaupt in Betracht käme, wäre die vorhandene Bild der Jungfrau Maria darstellend. Sage erzählt, daß der heilige Lukas von den ersten heiligen Frauen zur Herstellung dieses Mutterbildes beauftragt worden sei und das Holz zu dem Bild aus dem heiligen schneitten habe, an dem die Gottesmutter zu arbeiten gewirkt habe. Auch soll es die Stadt bis ins 8. Jahrhundert nach Christus vor allen Gefahren und Entstellungen in wunderartiger Weise geschützt haben. Im Jahre 1038 fand sich das Bild im Besitz Karls des Großen; im Jahre 1070 etwa um das Jahr 1000 in den Besitz Rußlands; im Jahre 1070 hat es dann Fürst Ladislaus von Oppeln in die sächsischen Besitz erworben. Das Bild zeigt die Gottesmutter mit einem grünen Unterleid und einem roten Mantel umhüllt. In schönen Falten ist der Kopf bis zu den Füßen. Über dem Kopf wird er durch eine prächtige, mit Diamanten und Edelsteinen besetzte Krone. Das von großer innerer Lieblichkeit und durch Schmerz verklärte Gesicht der Mutter Gottes ist so sprüchlich in dunklen Tönen gemalt gewesen, was im Laufe der Zeit fast ganz schwarz geworden ist. Die Mutter Gottes von Czestochau auch als die „Schwarze Madonna“ angesprochen wird. In der rechten Hand hält sie ein Auge und Nase befinden sich zwei kleine Nischen.

würdige Moratorien einstweilen verhindert werden, bei Fortberungen (auch wechselfähige) aus dem Ausland, die vor dem 31. Juli entstanden sind, im Inland gerichtlich geltend gemacht werden.

Diese Beschlüsse des Bundesrats sind sehr zu begrüßen. Leider gehen sie nicht weit genug; ein allgemeines Moratorium ist schon jetzt dringend notwendig, wenn nicht Tausende von lebenskräftigen und lebensfähigen Bürgern untergehen sollen. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn der Bundesrat alsbald diesem ersten Schritt zur Milderung einen zweiten Schritt folgen lassen wollte, der uns ein allgemeines Moratorium, wie in anderen Ländern, bringt. Schriftl.

Die Drahtung des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in Paris.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Das Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in Paris vom 5. August, das nachmittags, in dem Febr. v. Schoen den Auftrag erhielt, infolge des Einbruchs französischer Truppen auf deutsches Gebiet der französischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland durch die französischen Angriffe in den Kriegszustand versetzt sehe, ging in Paris — vielleicht absichtlich — verstümmelt ein, so daß es in vielen Punkten unverständlich blieb. Gleichwohl gab der Botschafter in richtiger Erkenntnis der Lage eine Erklärung ab, die im wesentlichen seinem Auftrag entspricht. Der Auftragslautete folgendermaßen:

„Berlin, 3. Aug., 1,05 Uhr nachm. Deutsche Truppen hatten bis jetzt den Befehl, die französische Grenze strengstens zu respektieren, und haben diesen Befehl strikt befolgt. Dagegen überschritten trotz der Zusicherung einer Schutzzone französische Truppen schon gestern die deutsche Grenze. Bei Altminsteral und auf der Gebirgsstraße in den Vogesen stehen sie noch auf deutschem Gebiet. Ein französischer Flieger, der belgisches Gebiet überflog, haben wir, ist bei dem Versuch, die Eisenbahn bei Wefel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen worden. Mehrere andere französische Flugzeuge wurden gestern über dem Eifelgebiet zweifelsfrei festgehalten; auch diese müssen belgisches Gebiet überflogen haben. Weiter warfen französische Flieger Bomben auf die Städte bei Karlsruhe und Nürnberg. Frankreich hat uns somit in den Kriegszustand versetzt. Ich bitte Eure Excellenz vorstehendes heute nachmittags 6 Uhr der dortigen Regierung mitzuteilen, Ihre Pässe zu fordern und nach Übergabe der Geschäfte an die amerikanische Botschaft abzurufen.“

Ein französischer Doppeldecker herabgeschossen. Mülheim (Ruhr), 6. Aug. Ein französischer Doppeldecker wurde von einer deutschen Maschinengewehrabteilung besessen und zum Landen gezwungen. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus fünf Mann, die sämtlich französische Uniform trugen. Zwei Mann von der Besatzung wurden verwundet.

Festnahme von drei Goldautomobilen. Berlin, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Wie dem „Ober-Präsidenten Kurier“ gemeldet wird, wurden drei Goldautomobile abgefangen, und zwar das erste bei Hohenlinden bei zwei in Sorau. In Hohenlinden schlug das Auto gegen heruntergelassene Eisenbahnbarriere an. Das Auto wurde zerlegt und vier Insassen festgenommen sowie eine große Menge Goldes beschlagnahmt. In Sorau wurden die zwei Automobile von der dortigen Bürgerwehr angehalten. In beiden Fällen wurden auch hier große Summen Geldes beschlagnahmt.

Das Privateigentum unverletzlich. W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Nach völlerrechtlichen Grundgesetzen und nach Landesrecht ist das Privateigentum eines jeden Staatsangehörigen unverletzlich. Die im Ausland lebenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem kämpfenden Staat angehören, in dem friedlichen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zu dem Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen. Eine Beschlagnahme von Forderungen von Reichs wegen ist daher selbstverständlich ausgeschlossen.

Der Großherzog von Hessen meldete sich zum Feldherrn. W. T.-B. Darmstadt, 7. Aug. Der Großherzog hat dem Kaiser telegraphisch den Wunsch zu erkennen gegeben, dem Kaiser zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Der Kaiser hat dieser Absicht zugestimmt und demnach durch ein besonderes Schreiben weitere Bestimmungen über die Zeit unmittelbar nach Beendigung der Truppen-Transporte in Aussicht gestellt.

Die Kaiserin bei der Abfahrt der Truppen. Berlin, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die Kaiserin erfuhr gestern in Begleitung der Kronprinzessin auf dem Bahnhof in Reudersdorf, um der Abfahrt der ins Ausland reisenden Truppen beizuwohnen. Sie beteiligte sich persönlich an der Verteilung der Getränke und Brötchen an die Mannschaften. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurden der Kaiserin lebhafteste Ovationen dargebracht.

Die Kaiserin bei der Abfahrt der Truppen. Berlin, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die Kaiserin erfuhr gestern in Begleitung der Kronprinzessin auf dem Bahnhof in Reudersdorf, um der Abfahrt der ins Ausland reisenden Truppen beizuwohnen. Sie beteiligte sich persönlich an der Verteilung der Getränke und Brötchen an die Mannschaften. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurden der Kaiserin lebhafteste Ovationen dargebracht.

Die Kaiserin bei der Abfahrt der Truppen. Berlin, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die Kaiserin erfuhr gestern in Begleitung der Kronprinzessin auf dem Bahnhof in Reudersdorf, um der Abfahrt der ins Ausland reisenden Truppen beizuwohnen. Sie beteiligte sich persönlich an der Verteilung der Getränke und Brötchen an die Mannschaften. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurden der Kaiserin lebhafteste Ovationen dargebracht.

Die Ankunft des Fürsten Lichnowsky in Berlin.

Berlin, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Der Londoner Botschafter Fürst Lichnowsky ist gestern um 7 Uhr abends mit Gemahlin im Extrazug von Holland am Vöhrler Bahnhof eingetroffen und hat im Hotel Splinade Wohnung genommen. Unmittelbar nach seiner Ankunft fuhr Fürst Lichnowsky zum Reichskanzler.

Die umgewandelte Volksstimme im Elsaß.

Strasbourg, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Wie die „Straßburger Bürgerzeitung“ meldet, ist der Anbruch der Freiwilligen in allen elsässischen Garnisonen ungeheuer. Auch aus den französisch gesinnten deutschen Grenzorten liegen Massenmeldungen zum Dienste gegen Frankreich vor. Die Volksstimme ist im ganzen Elsaß wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht benötigten Bürger der elsässischen Städte wollen, um ihre Treue zu Kaiser und Reich zu beweisen, als Freiwillige den Krieg mitmachen. Die einheimischen Blätter sprechen ausnahmslos die Überzeugung aus, daß die „verbrecherische Herausforderung Frankreichs“ die letzten Fäden der „seitigen Zusammenhänge“ der Altelsässer mit Frankreich gerissen habe. Dieser Krieg verbinde Altelsaß unlösbar mit dem neuen Reiche.

Die Hilfsbereitschaft sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.

Chemnitz, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Wie die „Chemnitzer Volksstimme“ mitteilt, steht eine Anzahl Fraktionsmitglieder in freiwilligem Dienst in der Kriegsabteilung des Reichsamtes des Innern.

Eine italienische Kundgebung für Deutschland.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Die italienische Handelskammer für Deutschland hat an den Handelsminister folgendes Telegramm gesandt mit der Bitte, es dem Kaiser zu unterbreiten: Die italienische Handelskammer für Deutschland mit dem Sitz in Berlin, die während ihrer langen Mitarbeit an der Entwicklung der stets freundlichen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien sich immer der herzlichsten, großzügigen deutschen Gastfreundschaft erfreuen konnte und Gelegenheit hatte, die Größe des Deutschen Reiches unter der erlauchten friedliebenden Führung Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. zu bewundern, schließt sich in dieser ersten Stunde voll und ganz den Gefühlen an, die das gesamte deutsche Volk befeelen.

Fürsorge und Liebesdienst.

Für das Rote Kreuz. S. Berlin, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die allgemeine Notzuchtgesellschaft hat dem Roten Kreuz für seine gegenwärtigen Bedürfnisse den Betrag von 100 000 M. überwiesen. — Die Direktion der Albatros-Flugwerke in Johannisthal hat dem Roten Kreuz 10 000 M. überwiesen mit der Bestimmung, daß diese Summe verunglückten Fliegern zugute kommen soll.

Der Kaiser spendete 200 000 M.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Der Kaiser stellte für die Zwecke des Roten Kreuzes 200 000 M. und für die Fürsorge für die Familien der zu den Fahnen Einberufenen gleichfalls 100 000 M. aus seiner Schatzkammer zur Verfügung.

Spenden des Großherzogs von Baden.

W. T.-B. Karlsruhe, 7. Aug. Der Großherzog und die Großherzogin haben für die Sammlung des Roten Kreuzes 10 000 M. und die Großherzogin Luise 5000 M. gespendet. Außerdem hat der Großherzog dem Roten Kreuz das Prinz-Karl-Palais zur Verwendung als Lazarett zur Verfügung gestellt.

Spende der deutschen und österreichischen Alpenvereine.

W. T.-B. Berlin, 7. Aug. Der Deutsche und der Österreichische Alpenverein haben, wie aus Wien gemeldet wird, beschloffen, dem Roten Kreuz für Deutschland 18 000 M. und für Österreich 10 000 Kronen zu überweisen.

Fürsorge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts für Privatangestellte.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat genehmigt, daß den in der Kaiserlichen Marine auf privatrechtlichen Dienstvertrag und auf Dienstordnung eingestellten Personen, die infolge der gegenwärtigen Mobilmachung zum aktiven Militärdienst eingezogen sind, die Vergütung für die Dauer von 8 Wochen weiter gezahlt wird.

Der Aufruf des preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden. Geheu seinen Überlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weitestens in treuer, unermüdblicher

Umgebung bei Unterstüzung des staatlichen Sanitätsdienstes und in jedem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Bankhaus F. W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 46) sowie alle Reichsbankanstalten. Über die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden. Berlin, 2. Aug. 1914.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz. (Am Karlsbad 23).

Der Vorsitzende: v. Pfuel. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptverein) (Wichmannstraße 20).

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin v. Jbenpflitz. Der Schriftführer: Dr. Kühne.

Aus Österreich.

100 serbische Spione vor dem Kriegsgericht in Wien.

Wien, 8. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die „Reichspost“ meldet: Im Bezirk Wien wurden 100 Serben wegen der versuchten Spionage dem Kriegsgericht zugeführt.

10 000 bulgarische Freiwillige für Österreich.

Wien, 7. Aug. Nach einer Drahtmeldung der „Reichspost“ aus Sofia hat der mazedonische Major Athanasoff eine Legion von 10 000 ausgerüsteten Freiwilligen angeworben und meldete der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Sofia, daß sein Korps bereit sei, gegen Serbien zu marschieren. Es wurde ihm geantwortet, daß Österreich-Ungarn für diese bewiesene Sympathie herzlich danke, aber gegenwärtig dieser Hilfe nicht bedarf.

Das militärische Verhalten der Serben.

Wien, 3. Aug. Der „Reichspost“ wird aus Sofia gemeldet: Der Spezialkorrespondent der „Rambana“ aus dem serbischen Kriegsschauplatz meldet, daß sich die Serben hauptsächlich bei Saljevo westlich von Kragejebac konzentrieren und dort hin auch ihre ganze schwere Artillerie gebracht hätten. Er teilt auch mit, daß die Hauptdepots für die Verproviantierung der serbischen Armee sich in Kumanovo befinden.

Die Kriegserklärung Montenegros.

W. K.-B. Wien, 7. Aug. Die montenegrinische Regierung teilte dem österreichischen Gesandten Otto mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte. Der österreichische Gesandte hat Cetinje verlassen.

Ein serbisches Konordat mit dem Vatikan.

W. T.-B. Nisch, 7. Aug. Die Stupjckina nahm nach der Rede des Unterrichtsministers und zweier Deputierten, die orthodoxe Priester sind, ein Konordat mit dem Vatikan an.

Deutschenverfolgung in England.

W. T.-B. London, 8. Aug. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser besucht. Im Londoner Vorort Caresfield und in anderen Orten Englands wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Verstärkung der englischen Armee um eine halbe Million.

W. T.-B. London, 8. Aug. Im Unterhaus erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Ritchener die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vergrößern.

Der Prinz von Wales in die Armee eingetreten.

W. T.-B. London, 7. Aug. Der Prinz von Wales ist bei den Grenadieren eingetreten.

Amerikanischer Boykott englischer Waren.

Berlin, 7. Aug. Eine sehr große Anzahl Deutsch-Amerikaner erläßt, wie der „Konfessionär“ mitteilt, in amerikanischen Zeitungen einen Aufruf, in welchem die Deutsch-Amerikaner erklären, in Zukunft vom Ankauf englischer Waren abzusehen.

China neutral!

W. T.-B. Peking, 8. Aug. China hat seine Neutralität erklärt.

und eine Quelle am Fuße von Jasna Gora, über der sich die St. Barbara-Kapelle erhebt, wird als Wadestätte für solche Kranke benützt. Denn die Sage erzählt, daß die Quelle erst im Augenblick der Verbringung des Muttergottesbildes nach Czestochau hervorgebrochen sei. Viele goldene und silberne Lampen hängen von der Decke der Kapelle herab. Sie sind von polnischen Königen zu verschiedenen Zeiten geschenkt worden, wie denn überhaupt Polens Könige, von Castmir der Jagellonen an bis zum letzten polnischen König Stanislaus August von Poniatowski nach Czestochau gewandert sind. Die Wände der Kapelle waren früher mit gemauertem Samt besetzt, den der Kronprinz Johann Sobieski gestiftet hatte. An den Wänden hängen goldene und silberne Notizgeschenke aller Art, sowie prächtige Gemälde aus verschiedenen Jahrhunderten. Auch das Schiff der Marienkapelle ist mit Bildern französischer Künstler, die das Leben der Jungfrau darstellen, geschmückt.

An die Gnadenkapelle schlossen sich einige andere Kapellen an, so eine des Heiligen Antonius von Padua und des Heiligen Rochus, ferner eine Kapelle der Mutter Gottes mit fünf Bischofsgräbern. Von der Gnadenkapelle aus gelangt man über eine schön geschmückte Treppe in den Nittersaal von Jasna Gora. Diesen Saal schmücken neun große Bilder, welche die ganze Geschichte des Klosters darstellen. Der Saal diente ehemals theologischen Disputationen. In der nordwestlichen Ecke dieses langen Raumes befindet sich der Eingang zum Kloster auf Jasna Gora, das durch die Radosz-Affäre eine so traurige Verühmtheit erlangte. Eine prächtige breit angelegte Hauptstraße mit zwei großen Fahrbahnen auf jeder Seite und einer alten, schönen schattigen Allee in der Mitte zieht in west-östlicher Richtung

mehr durch die ganze Stadt zu dem Hügel von Jasna Gora hin. Sie trägt zu Ehren der Jungfrau Maria als der Schutzpatronin der alten Stadt den Namen „Unsere liebe Frau“. In schönen und reich ausgestatteten Läden rechts und links der Straße prägt sich der besondere Charakter der Stadt als vornehmster Wallfahrtsort der polnischen Nation deutlich aus. Buchhandlungen mit religiösen Schriften in polnischer und lateinischer Sprache, Devotionalien-Geschäfte, Bildhauerwerkstätten und Lebensmittelhandlungen, aber auch große Modewarenhäuser, Blumen- und Früchtehandlungen, Parfümerien und Zuckerbüchereien sprechen von dem gewaltigen Geldstrom, der mit den großen Pilgerkarawanen sich alljährlich über die Stadt ergießt. Auch die unverhältnismäßig vielen Hotels und Gasthäuser, die besonders an den Hauptfesttagen von Jasna Gora im September überfüllt sind, weisen darauf hin. Es ist bekannt, daß Russen und Schweden, Preußen und Ungarn, angezogen durch die ungeheuren Schätze des Klosters, wiederholt Jasna Gora belagerten. Aber die gewaltigen Festungsanlagen, die im Mittelalter zum Schutz des Bildes geschaffen wurden, trugen allen noch so schweren Belagerungen. Wohl sind die Wälle inzwischen zum Teil geschleift worden, aber noch stehen die gewaltigen Bastionen und eingemauerte Stugeln rings an den Wänden erzählen von alten kriegerischen Zeiten. Bei der letzten Teilung Polens kam Czestochau an Preußen, in dessen Besitz es bis 1806 verblieb. Durch den Wiener Kongreß wurde es dann Rußland zugesprochen und seit dieser Zeit hat Jasna Gora seine gewaltigen Festigungen mehr und mehr vernachlässigt, so daß es in diesen Tagen den Preußen wahrscheinlich ein leichtes geworden ist, von der weltberühmten Gnadenstätte Besitz zu nehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung richtete der 1. Vorsitzende, Herr Justizrat Dr. Alberti, mit bewegter Stimme eine Ansprache an das Stadtparlament. „Die große Zeit muß ein großes Geschlecht finden. Wir müssen für die Angehörigen der Krieger sorgen, und werden für sie sorgen!“ rief er unter dem Beifall der Versammelten aus. Seine Ausführungen bildeten einen starken, warmherzigen Aufruf an die Reichen unserer Stadt, ihre Pflicht zu tun. Auch Herr Oberbürgermeister Gläffing, der die Magistratsvorlage ausführlich erläuterte und begründete, richtete an die Reichen und Wohlhabenden die Bitte, des alten Satzes eingedenk zu sein, daß Reichtum verpflichtet. Die Kriegsfürsorge der Stadt wurde nach den Vorschlägen des Magistrats einstimmig angenommen. Was die Stadt den Angehörigen ihrer ins Feld ziehenden Arbeiter und Angestellten und anderer zum Kriegsdienst herangezogenen Personen gewähren will, soll keine Armenunterstützung, sondern eine Ehrengabe für die Verteidiger des Landes sein. Das betonte der Oberbürgermeister ausdrücklich. Auch zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln hat der Magistrat bereits Schritte getan. Gerade hier darf nicht gezögert werden, wenn der volksfeindliche Lebensmittelwucher beseitigt werden sollte, der sich sofort nach der Mobilmachung bemerkbar gemacht hat. Wir glauben, daß alles getan wurde, was vorläufig geschehen konnte, um auch von den unermittelten und wenig bemittelten Einwohnern der Stadt während des Krieges die Not fernzuhalten. Der Magistrat hat sich natürlich weitere Vorschläge vorbehalten. Wir schließen uns dem Wunsch des Herrn Justizrats Siebert an, daß der Magistrat von dem bewilligten unbegrenzten Kredit keinen bürokratisch-engerzogenen Gebrauch machen möge. Bei der Aufbringung der nötigen Mittel können zwar Schwierigkeiten entstehen, aber der Herr Oberbürgermeister hat bereits einen Weg angedeutet, auf dem Geld in die Stadtkasse geleitet werden könnte, wenn sich anders kein Rat schaffen läßt: die vorübergehende Erhöhung der Einkommensteuer. Und schließlich darf man hoffen, daß in der Stadt der Millionäre der Magistrat aus der Bürgerschaft heraus in der Erfüllung seiner hohen vaterländischen Aufgabe so viel Unterstützung erfährt, daß er ohne Sorge das tun kann, was die Stunde gebietet. -n-

Vom „Roten Kreuz“. Der Kreis-Ausschuß vom „Roten Kreuz“ ersucht uns um folgende Veröffentlichung: „Es haben sich viele Ärzte und Einwohner der Stadt Wiesbaden in dankenswerter Weise bereit erklärt, Verwundete in ihren Sanatorien und Privathäusern aufzunehmen. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach den bestehenden militärischen Vorschriften Verwundete lediglich in den Militärlazaretten, sowie in den dem Generalkommando durch das „Rote Kreuz“ zur Verfügung gestellten Vereinslazaretten untergebracht werden können. Diese Vereinslazarette sind seit langem vorbereitete Institute, die mit dem bestimmten Mobilmachungstag vollkommen in die Organisation der Militärverwaltung eingegliedert werden. Unabhängig davon werden Privatpflegeanstalten für Genesende (nicht Verwundete) später eingerichtet werden können. Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden in Privatpflege sind durch Vermittlung der Vorstände der Vereine vom „Roten Kreuz“ den zuständigen Generalkommandos zu unterbreiten. Diese Einrichtungen tun jedoch zurzeit noch nicht not. Sobald die Militärbehörde derartige Einrichtungen bedarf, wird ein entsprechender Aufruf sofort veröffentlicht. Die Einrichtung dieser Genesungsstätten, sofern sie überhaupt in Frage kommen, liegt in weiter Ferne. Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß Arm und Bein mit dem roten Kreuz nur von den ausdrücklich hierzu bevollmächtigten Personen getragen werden dürfen, und daß Zuwiderhandelnde sich strafbar machen.“

Die Ärzteschaft für ihre im Feld stehenden Kollegen. Wie wir hören, hat die Wiesbadener Ärzteschaft beschlossen, daß die am Ort verbleibenden Herren die Vertretung der im Feld stehenden Kollegen in dem Sinne übernehmen, daß die Honorare für die Behandlung in der Praxis der vertretenen Herren, auch aus derjenigen in der Krankenkasienbehandlung, den im Feld stehenden Ärzten zugewiesen werden, — ein Beispiel von Opferwilligkeit, das andere Stände zur Nachahmung aneifern sollte.

Die Steuerverhältnisse der Einberufenen sind folgendermaßen geordnet: 1. Steuerfrei ist das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine während der Zugehörigkeit zu einem mobilen Truppen- oder Marine-Teil. 2. Die Gesamtsteuer eines Einberufenen wird erlassen, wenn das bisher bezogene oder versteuerte Einkommen mit dem Dienstverdienst in Fortfall gekommen ist. 3. Ein teilweiser Steuererlaß tritt ein, wenn nur ein Teil des bisherigen Einkommens mit dem Dienstverdienst in Fortfall kommt. In diesen Fällen wird die Steuer auf den Steuerjahrs ermäßigt, der dem verbliebenen Einkommen entspricht. 4. Bezieht der Einzelne sein bisheriges Einkommen weiter, so tritt eine Änderung in den Steuerverhältnissen nicht ein. 5. Der Steuererlaß betrifft nur Staatseinkommensteuer, Gemeindeeinkommensteuer, Kirchensteuer sowie Ergänzungssteuer und tritt mit dem Ersten des Monats ein, in dem der Dienstverdienst erfolgte. 6. So weit eine Steuererklärung abgegeben worden ist, sind Erklärungsanträge an den Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission, in allen anderen Fällen an den Magistrat (Steuerverwaltung) zu richten. — Es wird dies zur Beachtung namentlich denjenigen empfohlen, die der irrigen Meinung sind, die Steuerpflicht für Staat und Gemeinde ruhe während der Kriegszeit überhaupt. Stundungssuche sind wegen der Staatssteuern ebenfalls an den Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission, wegen der Gemeindesteuer an den Magistrat (Steuerverwaltung) zu richten.

Eine patriotische Tat eines Wiesbadener Herrn — so schreibt uns der Hauptmann d. R. Gantner von der 1. Ersatzkompanie des Pionierbataillons Nr. 25 in Mainz-Kastell, — der einem unserer Offiziere ein sehr gutes Prisma von Fernglas zur Verfügung gestellt hat zur Verwendung für einrückende Pionierunteroffiziere, bringt mich auf den Gedanken, daß dieses für die Treffsicherheit der Truppe, für den Aufklärungsdienst der Pionier-Batrouillen gegen feindliche Festungen so überaus wichtige Hilfsmittel für den nächsten Ausbruch durch ebenso begeisterte Stiftungen mit Leichtigkeit

zu erhalten wäre. Es kommen mindestens 80 Unteroffiziere des Ersatzbataillons in Betracht. (Spenden werden bei dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatts“ angenommen und dort von mir zur geeigneten Verwendung abgeholt werden.)

— Einschränkung des Postdienstes. Die Postämter im Reichspostgebiet sind mit Rücksicht auf den Personalmangel und den verminderten Verkehr ermächtigt worden, außer den Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum auch ihre sonstigen Betriebsrichtungen (Kassenleistungen, Bestellungen usw.) einzuschränken, so weit dies nach Lage der Verhältnisse durch unabwendige Notwendigkeit bedingt wird und es ohne wesentliche Schädigung der Verkehrsbedürfnisse geschehen kann.

— Postbestellungen. Vom 7. ab finden werktäglich drei Briefbestellungen, um 7 Uhr und 11 Uhr 30 Min. vormittags und 5 Uhr 30 Min. nachmittags beginnend, und eine Geldbestellung, um 8 Uhr vormittags beginnend, statt. Die zweimalige Landbestellung und die zweimalige Paketbestellung werden vorerst beibehalten. Die Schließfächer sind fortan von 6 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends zugänglich.

— Die Feldpost. Bei sämtlichen Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden Formulare zu Feldpostkarten und Briefumschläge zu Feldpostbriefen, die für den Gebrauch zu Mitteilungen an die mobilen Truppen bestimmt und zu dem Zweck auf der Vorderseite mit entsprechendem Vordruck versehen sind, zum Verkauf an das Publikum bereitgehalten. Die Briefumschläge können sowohl zu gewöhnlichen als auch zu Geldbriefen benutzt werden. Der Verkaufspreis für die Feldpostkarten-Formulare beträgt 5 Pf. für je 10 Stück und für die Feldpost-Briefumschläge 1 Pf. für je 2 Stück.

— Die Nassauische Sparkasse wird sich, wie wir hören, an der Kriegsanleihe mit einem erheblichen Betrag beteiligen. Vorläufig ist dafür die Summe von 1 Million Mark in Aussicht genommen.

— Freier Eintritt zum Kurhaus? Einer Anregung, der man in Baden-Baden Folge gegeben hat, wäre vielleicht auch in Wiesbaden und anderen Badeorten die Zustimmung nicht zu verweigern. In Baden-Baden hat man das dortige Kurhaus zur Benutzung für jedermann freigegeben.

— Die städtische Gartenverwaltung teilt uns gegenüber den Behauptungen des Stadtverordneten Demmer in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung, daß infolge des Krieges Leute bei der städtischen Gartenverwaltung entlassen würden, mit, daß diese Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen. Bei der städtischen Gartenverwaltung wurden im Frühjahr Leute eingestellt mit dem Bemerkten, daß ihre Tätigkeit nur von kurzer Dauer sein könne, jedenfalls aber nur bis August dauern würde. Es war 16 Leuten gekündigt, damit diese sich nutzbringend für das Vaterland betätigen könnten bei Erdarbeiten usw., da der Betrieb der städtischen Gartenverwaltung eingeschränkt worden ist; eine Entlassung ist aber tatsächlich bisher nicht erfolgt und ist auch vorläufig nicht beabsichtigt.

— An die Mieter! In den Kreisen der Mieter verbreitet sich immer mehr das unbegründete Gerücht, es sei in diesen Kriegsjahren an die Hausbesitzer keine Miete mehr zu zahlen. Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, wie töricht diese Ansicht ist, und daß auch in Kriegsjahren jeder seinen Verpflichtungen nachkommen muß. Wie die Hausbesitzer nicht von ihrer Pflicht, Steuern, Zinsen, Wassergeld usw. zu zahlen, entbunden werden können, so auch nicht die Mieter von der Verpflichtung, die Miete zu zahlen. Jeder Hausbesitzer wird im Fall der Not bereit sein, Ausmaß zu gewähren und von allen drückenden Maßregeln abzusehen. Aber noch herrscht keine Not, es ist einwandlos festzustellen in einer Reihe von Fällen, daß die Zahlung der Miete lediglich aus bösem Willen verweigert wurde, obwohl genügend Mittel vorhanden waren. An alle anständig denkenden Mieter — und dies ist doch wohl die große Übergahl — ergeht daher die Aufforderung, pünktlich ihren Verpflichtungen nachzukommen, und gleichzeitig dazu beizutragen, daß die unläuteren „Drückberger“ bekämpft werden. Anständige Mieter werden auch von den Hausbesitzern im Falle der wirklichen Not jede wohlmeinende Berücksichtigung finden, welche den unanständigen bestimmt versagt werden wird. Wie verlautet, steht eine Veröffentlichung des Magistrats bevor, welche ebenfalls darauf hinweist, daß alle rechtlichen Verpflichtungen weiter bestehen.

— Helfer bei der Ernte. Das Arbeitsamt schreibt uns: „Die in der Presse veröffentlichten Aufrufe: „Helfer bei der Ernte“, haben, wie nicht anders zu erwarten, einen glänzenden Erfolg gezeigt. Die Meldungen von freiwilligen Helfern und solchen, die sich gegen Entgelt betätigen wollten, gingen so zahlreich ein, daß vorläufig nur einem geringen Teil Veranschlagung zugewiesen werden kann. An alle Behörden, Geschäftsinhaber, Gewerbetreibende, Landwirte und Dienstverpflichteten von Wiesbaden und Umgegend richten wir die dringende Bitte, falls sie irgend welche Hilfe gegen Entgelt oder ehrenamtlich benötigen, sich an das Arbeitsamt Wiesbaden, Ecke Dohheimer- und Schwabacher Straße mündlich, schriftlich oder telefonisch zu wenden (Telephon 573 bis 575). Die Vermittlung geschieht vollständig kostenlos.“

— Liebestätigkeit. Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden hält es im Interesse eines möglichst einheitlichen Vorgehens in der Liebestätigkeit am raschesten, daß die einzelnen Vereine des Verbands sich in dieser Arbeit den bestehenden großen Organisationen, etwa dem „Vaterländischen Frauenverein“ oder dem „Roten Kreuz“, anschließen, und veröffentlicht einen diesbezüglichen Aufruf.

— Rekruteneinberufung. Die Gestellungsbescheide für die zur Garde-Infanterie ausgehobenen Rekruten können auf Zimmer 49 des Bezirkskommandos gegen Abgabe der Rekruten-Urlaubspässe in Empfang genommen werden. Über die Einberufung der Rekruten für Probingsgruppen ist noch keine Verfügung ergangen.

— Zur Nachahmung. Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals C. Buchner (Wiesbaden) teilt uns mit, daß sie den Familien sämtlicher Angestellten ohne Ausnahme, deren Ernährer in den Feldzug zieht, auf die Dauer des Krieges wöchentlich 10 M. ausbezahlt. Es erstreckt sich diese freiwillige Vergütung auf 20 bis 25 Leute, welche zum Teil bereits bis zu 25 Jahren im Dienst der genannten Firma sind.

— Theologische Prüfungen. In der am 6. d. M. vor der Prüfungskommission des Theologischen Seminars zu Herborn abgehaltenen ersten theologischen Vorprüfung haben die sämtlichen Kandidaten, die sich gemeldet hatten, bestanden. Es sind dies die Herren Metz und Hildebrandt aus Wiesbaden, Paul aus Eschborn, Schreiner aus Dillenburg, Pfeifer aus St. Goarshausen, Diehl aus Marburg und Sanner aus Nied. Zu gleicher Zeit fand am hiesigen Konfistorium das zweite theologische Examen (ebenfalls Vorprü-

fung) statt. Auch die zu diesem zugelassenen Kandidaten werden für bestanden erklärt. Es sind die Herren Steubing aus Schierstein, Todt aus Oberreifen, Born aus Gröden, Wiesbach, Schreiner aus Gartenrod und Sauer aus Wehen. Sämtliche Herren meldeten sich sofort zum Militärdienst an.

— Schiedsamt und Friedhofsverwaltung. Im Raum für die Beratungen der verschiedenen Kriegskommissionen zu gewinnen, ist das Schiedsamt aus dem Zimmer Nr. 29 im Rathaus in das Parterrezimmer Nr. 14 des Hauses Marktstraße 1, die Friedhofsverwaltung aus Zimmer Nr. 22 in Zimmer Nr. 29 verlegt.

— Schießübungen werden, wie wir hören, in der nächsten Zeit von den neu eingetroffenen Truppen im Bereich der Festung Mainz öfter vorgenommen werden. Wir machen die Bevölkerung darauf aufmerksam mit dem Hinweis, daß keinerlei Grund zur Beunruhigung vorliegt, wenn es in der nächsten Zeit hier oder dort knallen sollte.

— Fahrräder gesucht. Die „Abteilung für Helfer und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes Wiesbaden“ hat noch Fahrräder nötig. Wer solche unentgeltlich leihweise zur Verfügung stellen will, gebe Nachricht nach dem Jugendheim, Bojeplatz 3. Die Fahrräder werden abgeholt.

— Warnung vor Taschendieben. Taschendiebe machen sich, wie immer bei außergewöhnlichem Gedränge, auch jetzt wieder bemerkbar. Namentlich vor den öffentlichen Anschlägen von Sonderausgaben der Zeitungen ist dies in den letzten Tagen mehrfach bemerkt worden. Es kann daher nicht genug auf solche Spitzbubereien aufmerksam gemacht und darauf gewarnt werden.

— Ein Gaunerstreich. Am Donnerstagnachmittag erschien ein gut gekleideter Mann in der Wohnung des Glasermeisters S. in der Helenestraße und brachte ein Schloß mit Rechnung über 3 M. 50 Pf., welches der Meister in einer Eisenhandlung in der Bellrihstraße bestellt habe. Es solle gleich bezahlt werden, da man in der jetzigen Zeit Waren nicht aufschreiben könne. Als Frau S. die Zahlung verweigerte, da sie von der Bestellung ihres Mannes nichts wußte, und sich ansah, wie dem Eisenhändler Erkundigungen einzuziehen, verschwand der Kunde unter allerlei Ausreden und ward nicht mehr gesehen. Bei der Heimkehr des Herrn S. aber ergab sich, daß er von der ganzen Geschichte keine Ahnung hatte, und diese sich als Betrug herausstellte. Es werden vielleicht ähnliche Streiche versucht, darum Vorsicht.

— Verichtigung. In der letzten Quittung der „Roten Kreuz-Sammlung“ ist ein Irrtum unterlaufen. Konsum-Geld stiftete 50 M. und nicht, wie irrtümlich veröffentlicht, 6 M. 50 Pf.

— Meine Notizen. Die hiesige Weinregulierungskommission hat dem Magistrat zu Verfügung gegeben, die Anträge der Angehörigen des Meeres und der Marine zur Rabung verwundeter Krieger 1000 Flaschen Wein zur Verfügung gestellt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

FC Biebrich a. Rh., 8. Aug. Hier bildete sich unter dem Kommando des Hauptmanns Direktors Stricker auf Veranlassung des Landrats v. Seimburg eine Vereinigung von Landsturmeuten lebten Aufgebots, die dem Vaterland dadurch zu Nutzen sein will, daß Schieß- und andere Übungen, vor allem auch unter Erziehung der Jugend, angeführt werden sollen, wodurch die beim Militär erworbenen Kenntnisse der Jugend zugute kommen sollen.

Provinz Hessen-Nassau. Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die ersten Gefangenen.

— Frankfurt a. M., 8. Aug. Etwa 60 gefangen Franzosen trafen freitagnachmittag in zwei Wagen am Frankfurter Südbahnhof ein und wurden sofort weiter transportiert. Sie werden in einer preussischen Festung interniert.

m. Winkel a. Rh., 7. Aug. Ein nachkommendes Beistand bei der hiesigen Militär-Kameradschaft gegeben. In ihrer letzten Versammlung beschloß sie, einem jeden zur Wahl einberufenen Mitglieder einen Beitrag von 10 M. zu überweisen.

m. Riedesheim, 7. Aug. Der Betrieb auf den Riedeswaldbahnhöfen Riedesheim - Niedermörschenmal und Naadtsloß-Ahmannshausen ist eingestellt worden.

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der erteilte 3. Titel einstimmig zum Stadttitel ernannt.

o. St. Goarshausen, 7. Aug. In dem benachbarten Patersberg war die Frau des Gemeindevorstehers Dierbrandt im Felde mit Aufschaden von Alee beschäftigt. Sie bei fiel sie von dem Wagen herunter und erlitt einen Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.

— Frankfurt a. M., 7. Aug. Das Generalkommando der 1. Division hat die Höchstpreise für Lebensmittel insbesondere Getreide und Mehl im Einvernehmen mit Magistrat und Handelskammer festsetzen.

— Frankfurt a. M., 7. Aug. Wie der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, die den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden umfasst, mitteilt, ist der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern infolge massenhaften Abzuges abgedeckt. Sollte in einem späteren Zeitpunkt etwaiger Bedarf sich einstellen, so wird dies von der Kammer zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.

— Frankfurt a. M., 7. Aug. Berliner Studenten sind nach Frankfurt gekommen, um sich hier als Kriegsfreiwillige zu stellen. Der Andraus in den Deutschen Wehrbureau ist so stark, daß es kaum möglich ist, weitere Leute einzustellen.

— Frankfurt a. M., 7. Aug. Es gibt in Frankfurt weit über 4000 Vereine deren Kassen nicht von der Kriegsfinanzierung in Anspruch genommen werden. Obrenspflicht dieser Vereine ist es ihr mobiles Vermögen ganz oder wenigstens zur Hälfte dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Die Vorsitzenden der Vereine werden aufgefordert, einen dahingehenden Beschluß herbeizuführen, welcher Einrichtungen für Kriegsgefallene die Gelder überweisen werden, bleibt jedem überlassen. Die Kassenbestände haben bis jetzt eine Anzahl Vereine bereits geliefert.

Regierungsbezirk Kassel.

Zur Linderung der Kriegsnöt.

× Marburg, 5. Aug. Der derzeitige Rektor der Universität hat einen Aufruf an die noch hier zurückbleibenden Dozenten und Studenten erlassen, in dem er sie zu reger Mitarbeit an allen Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnöt auffordert. Im Universitätsgebäude ist eine Vermittlungsstelle für Notarbeit (Krankenpflege und Erntearbeit) eingerichtet worden. Ebenso sind die Hörsäle für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt, das gleiche ist auch bei den Studentenvereinshäusern der Fall. Ferner sind besondere Vorträge des Generals v. Benck sowie der Professoren Froelich und Schürding angekündigt. Zur Hilfe bei der Einberufung

... auf dem Lande haben sich zahlreiche Studenten und ...

Marburg, 6. Aug. Die Stadt hat mehrere hundert ...

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Mainz, 7. Aug. Die übertriebene Spionage ...

St. Odessa, 7. Aug. Auf der hiesigen Chaussee wurde ...

Darmstadt, 7. Aug. Bei der gestern vormittag im ...

Letzte Drahtberichte.

W. T. B. Wien, 7. Aug. Die „Neue Freie Presse“ ...

W. T. B. Petersburg, 7. Aug. Ein amtliches Communiqué ...

Handelsteil.

Banken und Geldmarkt.

Reichsbank. Der nächste Ausweis der Reichsbank vom ...

Darlehenskasse zu Wiesbaden. Wie aus einer Bekannt- ...

Der Zinsfuß und die Kursentwicklung in Deutschland ...

richten ein, daß das deutsche Publikum und sogar Regierungs- ...

Zur Verpflichtung Englands gegenüber Frankreich. W. T. B. Budapest, 8. Aug. Der „Pester Lloyd“ meldet ...

Die königlichen Theater verlängern ihre Ferien. # Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die General- ...

Der Schauspieler Nojfi als Kriegsfreiwilliger. # Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht) Alexander ...

Verfahren eines Berliner Schauspielers. # Berlin, 8. Aug. (Eig. Drahtbericht) Der bekannte ...

Industrie und Handel.

Automobil-Industrie und Krieg. Das deutsche Automobil- ...

errichtet werden — mit dem Recht, bis zu 30 Millionen Taler ...

Das Moratorium in Österreich-Ungarn. Wie bereits an ...

migt wurde, ist gestern nach Berlin zurückgekehrt. Er war an ...

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg. 8. August, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, ...

Table with columns: Beob.-Station, Name, Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel., Beob.-Station, Name, Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns: 7. August, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel.

Wettervoraussage für Sonntag, 9. August 1914. von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wasserstand des Rheins am 8. August

Table with columns: Biebrich, Pegel, Maloz.

Monats-Uebersichten der Meteorologischen Beobachtungsstation zu Wiesbaden

Table with columns: Luftdruck, Lufttemperatur, Absolut. Feuchtigkeit, Relat. Feuchtigkeit, Bewölkung, Niederschlag.

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister A. Nr. 1329 wurde unter der Firma „Jul. Fischer u. Co., Inh. Fischer, Fieseler und Prüb“ ...

In das Handelsregister A. Nr. 440 wurde bei der Firma „L. Marx, mit dem Sitze zu Wiesbaden, eingetragen; Der Ehefrau Willy Marx, Anna, geb. Groß, zu Wiesbaden ist ...

In das Handelsregister A. Nr. 1324 wurde bei der Firma „Gebrüder Leicher“, mit dem Sitze zu Wiesbaden, eingetragen; Der Ehefrau Adolf Leicher, Wilhelmine, geb. Vogel, zu Wiesbaden ist Procura erteilt.

Marktberichte.

N. Wochenmarkt zu Mainz vom 7. August. Landbutter per Pfund 1.30 bis 1.40 M., in Klumpen 1.25 bis 1.30 M., Eier ...

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die innere Redaktion und „Erste Drahtberichte“: H. Decherhoff; für die äußere Redaktion: Dr. phil. G. Schellenberg; für das ...

Bekanntmachung.

Sch mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von Papiergeld verweigern oder Wucherpreise für Lebensmittel nehmen, rücksichtslos geschlossen werden.
Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigeren Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.
Frankfurt a. M., den 4. August 1914.
Der kommandierende General.

Bekanntmachung.

Die durch die Presse verbreiteten, meist haltlosen Nachrichten über Spionageversuche, Kraftwagenfahrten feindlicher Agenten und verkleideter Offiziere, Millionentransporte in Kraftwagen und dergl. haben in der Bevölkerung eine übertriebene Beunruhigung hervorgerufen.
Nachdem jetzt seit sieben Tagen alle Grenzen des Reiches militärisch streng bewacht sind, ist die Gefahr, die durch feindlichen Automobilverkehr entstehen kann, so gut wie geschwunden.
Die Mehrzahl der Gemeinden hat aus patriotischem Ueberifer eine Bewachung und Sperrung der Straßen namentlich gegen Autoverkehr durchgeführt, die sich zu einer schweren Schädigung aller wirtschaftlichen und auch militärischen Interessen ausgewachsen hat. Vielfach haben die Gemeinden sogar den bestehenden Gesetzen zuwider Schußwaffen an die Ueberwachungsmannschaften ausgegeben, so daß in vielen Fällen eine ernste Gefahr für alle Kraftwagenbenutzer, namentlich auch für Offiziere und Militärpersonen in Uniform entstanden ist.
Ich verbiete deshalb hiermit jegliche, den Verkehr einschränkende, nicht von mir persönlich angeordneten Ueberwachungs- und Hemmungsmaßnahmen auf das Strengste. Für jede Zuwiderhandlung werde ich die Ortsvorsteher zur Rechenschaft ziehen, nötigenfalls durch Ablegung.
Vorstehendes ist in allen Gemeinden meines Befehlsbereiches so schnell wie möglich bekannt zu machen.
Mainz, den 8. August 1914.

Der Gouverneur
von Kathan, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II, sowie der Ersatzreserve, die zur Zeit ohne Kriegsbeurteilung oder Vakanz sind, haben dies sofort mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Hierbei ist anzugeben: Jahresklasse, Waffengattung und Wohnung bzw. Wohnort.
Wiesbaden, den 6. August 1914.
Königliches Bezirkskommando:
Rott,
Oberst z. D. und Kommandeur.
Wird hiermit veröffentlicht.
Wiesbaden, den 6. August 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die nicht militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. Aufgebots, die in den Jahren 1876 bis 1894 geboren sind, werden hierdurch aufgefordert, sich vom 8. bis einschließlich 12. Mobilmachungstage, d. i. vom 9. bis einschließlich 13. August d. J., im Rathause unter Vorlage ihrer Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden und zwar:
die in den Jahren 1876—1880 Geborenen Zimmer Nr. 27
" " " " 1881—1884 " " " 43a
" " " " 1885—1890 " " " 47
" " " " 1891—1894 " " " 48a
Auskunft über die Meldepflicht wird in Zimmer Nr. 44 erteilt.
Wiesbaden, den 8. August 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadt Wiesbaden hat Cinquartierungen jederzeit zu erwarten. Es ist nicht möglich, jeden einzelnen vorher davon zu benachrichtigen. Jedermann, ob Hausbesitzer oder Mieter, muß sich darauf einrichten, jederzeit Cinquartierung zu übernehmen. Im Durchschnitt kommt ein Mann auf eine mittlere Wohnung. Die Militärverwaltung verfügt die Verteilung auf die Straßen, nicht die Stadt. Sonderwünschen kann nicht entsprochen werden.
Der Hauseigentümer muß für nicht von ihm selbst bewohnte Häuser je einen Vertreter bestellen, er ist berechtigt, die Mieter zur Uebernahme der Cinquartierungslasten heranzuziehen. Frühzeitiges Einvernehmen mit den Mietern ist dringend geboten.
Wer seine Cinquartierung anderweitig unterbringen will, kann auf dem Rathause, Zimmer 48, die Liste der hierher angebotenen Quartiere einsehen. Jemand eine direkte Unterbringung oder weitere Vermittlung durch die städtischen Behörden ist gänzlich ausgeschlossen.
Gegen Vorlage der Quartierkarten erfolgt später nach besonderer Bekanntmachung die Auszahlung der gesetzlichen Vergütung durch die Stadthauptkasse.
Es darf wohl bestimmt erwartet werden, daß die Einwohner unserer Stadt mit Stolz und Opferfreudigkeit dafür sorgen, daß die ermüdeten Vaterlandsverteidiger rasch in ihrer Quartierung Verpflegung und Ruhe finden. Keinesfalls darf es vorkommen, daß die Truppen erst nach langem Umherlaufen Quartier erhalten.
Wiesbaden, den 7. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

Für die Kriegszeit!

Testamente und Verträge, Rat in allen Rechtsachen diskret und unter bill. Berechnung. Rechtsbüro, Bleichstraße 11, 1.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Das Königl. Generalkommando des XVIII. Armeekorps hat die geltenden Bestimmungen über Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben.
Wiesbaden, den 5. August 1914.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Bekanntmachung.
Aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen wird hiermit bis auf Weiteres für sämtliche Gast- und Schaustellungsstände des Stadtkreises Wiesbaden Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt.
Uebertretungen werden auf Grund des § 303 des Reichs-Straf-Gesetzbuches geahndet.
Wiesbaden, den 5. August 1914.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Bekanntmachung.
betreffend Pferde-Aushebung.
Die bei der am 5. August d. J. im Stadtkreise Wiesbaden stattgehabten Pferde-Aushebung als Reserve ausgewählten Pferde werden vorerst nicht abgenommen. Sie sind nur von den Besitzern bei Vermeidung einer Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Haftstrafe von 3 Tagen tritt, auf drei Wochen, vom Tage der Aushebung an gerechnet, zur Verfügung der Militärbehörde zu halten.
Wiesbaden, den 6. August 1914.
Königliche Polizei-Direktion.

Bekanntmachung.
Montag, den 10. August 1914, vorm. 9½ Uhr, verleihere ich zwangsweise öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung in Sonnenberg den Hafer und den Roggen auf dem Galme an Ort und Stelle.
Käufer - Versammlung vormittags 9½ Uhr an der Kronenbrauerei.
Versteigerung voraussichtlich bestimmt. B 14882
Wiesbaden, den 8. August 1914.
Kedes, Gerichtsvollzieher,
Rheinauer Str. 6, 2.

Bekanntmachung.
Die städt. öffentliche Lastwagen in der Schwalbacher Straße wird werktäglich in der Zeit vom 16. März bis einschl. 15. September von 6 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags und von 1 bis 7 Uhr nachmittags in Betrieb gehalten.
Von 12 bis 1 Uhr nachmittags bleibt dieselbe geschlossen.
Wiesbaden, den 12. März 1914.
Städtisches Amt.

Nichtamtliche Anzeigen

Baumleitern
in allen Größen vorrätig
Leiter-Spezialgeschäft,
Kornstr. 45. Tel. 1739.

Bei Bedarf von Auto
rufe man Telephon 4488 an.

Kurhaus-Veranstaltungen

Nachmittags 4½ Uhr:
Abonnements - Konzerte
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten.
2. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner.
3. Das deutsche Lied von Kalliwoda.
4. Unsere Marine, Marsch von Modes.
5. Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Jos. Haydn.
6. Potpourri über patriotische Lieder von A. Conradi.
Abends 8½ Uhr:
1. Choral: Gott des Himmels und der Erden.
2. Meerestille und glückliche Fahrt, Ouvertüre von F. Mendelssohn.
3. Einleitung und Chor aus der Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner.
4. Es braust ein Ruf wie Donnerhall.
5. Durch Kampf zum Sieg, Marsch von F. v. Blon.
6. Nationalhymne.
Montag, den 10. August,
Nachmittags 4½ Uhr:
Abonnements - Konzert
Leitung: Herr H. Jrmer, städt. Kurkapellmeister.
1. Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan.
2. Vorspiel zur Oper „Die Loreley“ von M. Bruch.
3. Deutscher Krieger-Marsch von Joh. Strauß.
4. Arie aus „Rinaldo“ von F. Händel.
5. Patriotisches Potpourri von Seidenglanz.
6. Pariser Einzugsmarsch.
Abends 8½ Uhr:
1. Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist.
2. Ouvertüre zur Oper „Toll“ von G. Rossini.
3. Zur Parade, Marsch von Wemheuer.
4. Traumantone aus „Hänsel und Gretel“ von E. Humperdink.
5. Air von J. S. Bach.
6. Zwei historische Märsche.

Bekanntmachung der Gestellungszeiten und Gestellungsorte

ausgebildeter Landsturmpflichtiger, die noch keinen Einstellungsbefehl erhalten haben, sowie noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Freiwilligen aus dem Landwehrbezirk Wiesbaden.
1. Es haben sich zu stellen:
a) ausgebildete Landsturmpflichtige, denen noch kein Einstellungsbefehl zugegangen ist:

Waffengattung	Jahresklasse	Zeit der Bestellung			Ort der Bestellung
		Tag	Monat	Tageszeit	
Infanterie und Jäger	1898	17.	8.	9 Uhr vorm.	Wiesbaden, Luisenplatz
	1897				
	1896				
	1895				
	1894				
Kavallerie	1898	16.	8.	9 Uhr vorm.	
	1897				
	1896				
	1895				
	1894				
Fußartillerie	1898	16.	8.	9 Uhr vorm.	
	1897				
	1896				
	1895				
	1894				
Pioniere	1898	16.	8.	9 Uhr vorm.	
	1897				
	1896				
	1895				
	1894				

Ueber diejenigen Jahresklassen, die vorstehend nicht aufgeführt sind, wird später bestimmt.
b) die noch nicht einberufenen Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots am gleichen Tage und an demselben Ort wie die ersten zur Bestellung befohlenen Mannschaften der gleichen Waffengattung des ausgebildeten Landsturms (unter a).
Die noch nicht einberufenen Ersatzreservisten haben den Einstellungsbefehl abzuwarten.
c) Freiwillige.
Wehrfähige Deutsche, welche zum Dienst im Heere oder in der Marine nicht verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden; sie wollen sich in Wiesbaden, im **Bezirks-Kommando**, Bertramstraße 3, Zimmer 49, melden. Sobald die Freiwilligen infolge ihrer Meldung in die Landsturmrollen eingetragen sind, finden auf sie die für den Landsturm geltenden Bestimmungen Anwendung.
Chemalige Unteroffiziere des Friedens- und Beurlaubtenstandes, die bereit sind, im Heere oder Landsturm wieder einzutreten, ebenso nicht dienstpflichtige Führer von Personen- und Lastwagen, die zum freiwilligen Eintritt oder zum Abschließen eines Vertrages mit der Heeresverwaltung bereit sind, können sich jetzt ab beim Bezirkskommando schriftlich oder mündlich melden.
2. Wer als unabhkömmlich anerkannt und vom Waffenbienst freigestellt ist, wird durch diese Bekanntmachung nicht betroffen.
3. Ist jemand durch Krankheit verhindert, sich zu stellen, so ist dieses glaubhaft nachzuweisen und dem Bezirkskommando schriftlich zu melden.
4. Falls Eisenbahnzüge fahren, ist ihre Benutzung zur Fahrt zum Gestellungsort frei. Angabe, daß der Bereifende einberufen ist, genügt. Eisenbahnfahrgelegenheit ist rechtzeitig auf der nächsten Eisenbahnstation zu erfragen. Wenn keine Eisenbahnzüge fahren, haben sich die Gestellungspflichtigen zu Fuß in den Gestellungsorten zu begeben.
Marschgebühren werden erst beim Truppenteil gezahlt.
5. Es sind mitzubringen:
vorhandene Militärpapiere,
möglichst warme Unterkleider, gutes Schuhzeug, Fußschutzhülse, Kopfschützer und Ohrenklappen (die Stücke werden verwahrt), Verpflegung für 48 Stunden,
Badematerial zum Zurücksenden der Zivilkleider.
6. Das Mitbringen von geistigen Getränken und von Stößen ist untersagt.
7. Die Nichtbefolgung der Aufforderung zur Bestellung wird auf das strengste bestraft.
Wird bekannt gemacht.
Wiesbaden, den 3. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

Der Verband der Evangel. Vereine der Stadt Wiesbaden

richtet in dieser ersten schweren Zeit an alle angeschlossenen Vereine herzlich und bringende Bitte, mit aller Kraft und Treue sich in den Bedrohungen des bedrohten Vaterlandes zu stellen. Im Interesse eines möglichst raschen Vorgehens in der ganzen Liebestätigkeit wird es am raschesten sein, daß die einzelnen Vereine sich in dieser Arbeit den bestehenden Organisationen etwa dem „Vaterländischen Frauenverein“ oder dem „Evangel. Kreuz“, anschließen. Wir zweifeln nicht, daß jeder Verein und jede Einzelne in echt christlichem Geiste seine Schuldigkeit tut auf dem Wege da Gott der Herr ihn hingestellt hat.
Lasset uns arbeiten und nicht müde werden! Lasset uns betende Hände emporheben für unsere tapferen Krieger, Kaiser und unser bedrängtes Vaterland!
Wiesbaden, den 7. August 1914.
Namens des Engeren Ausschusses:
Der Vorsitzende: Diehl, Pfarrer. Der Schriftführer: Keerl, Buchhändler.

Die Roten Kreuz-Vereine der Stadt Wiesbaden, denen auch der vaterländische Frauen-Verein angehört, haben bestimmungsgemäß bei Beginn der Mobilmachung ein Kreis-Komitee vom Roten Kreuz gebildet unter dem Protektorat der **Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe** und unter dem gemeinsamen Vorsitz der Herren Oberbürgermeister **Glässing** und Polizeipräsident **von Schenk**. Zum geschäftsführenden Vorsitzenden ist Herr Generalleutnant **Erzelenz Krebs** ernannt, zu dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister **Travers**. Dieses Kreis-Komitee, dem sich der „Stadtverband für Jugendfürsorge“ und der „Stadtverband für Frauenbestrebungen“ angeschlossen haben, besorgt die gemeinsame Durchführung aller Aufgaben, welche die genannten Vereine in Gemeinschaft mit anderen Wohlfahrtsorganisationen unserer Stadt für den Mobilmachungsfall übernommen haben. Die Aufgaben sind in fünf große Gruppen einzuteilen:

1. die Errichtung eines Lazarett im „Paulinenschlößchen“ unter der Leitung der **Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe** und anderer Lazaretts,
2. die Errichtung einer Verbands- und Erfrischungstation für Verwundeten-Transporte unter der Leitung der Frau Regierungspräsident **von Meißner**,
3. die Empfangnahme und Weiterverteilung von Liebesgaben für die Krieger unter der Leitung der Frau Polizeipräsident **von Schenk**,
4. die Empfangnahme und Weiterverteilung von Liebesgaben für die Familienangehörigen der Krieger unter der Leitung der Frau Regierungspräsident **von Meißner**,
5. den Krankenpflege- und Samariterdienst unter der Leitung von Herrn Generaloberarzt **Dr. Baehren** und Frau Hauptmann **Wilhelmi**.

Der geschäftsführende Ausschuss des oben genannten Zentralkomitees hat die Aufgabe, sämtliche Geldspenden in seiner Hand zu sammeln und an die genannten Abteilungen nach Bedürfnis zu verteilen. Die Spenden werden bei der Stadtkasse gesammelt und es ist selbstverständlich, daß hier die Hilfe in erster Linie am meisten zutrifft.

Dies geht aus den Leistungen hervor, die die einzelnen Abteilungen zu erfüllen haben und zu denen sich die Roten Kreuz-Vereine bereits während des Friedens für den Kriegsfall verpflichtet haben.

Das **Vereinslazarett** im Paulinenschlößchen wird zur Aufnahme von 25 Mannschaften und 5 Offizieren eingerichtet und ist am 10. Mobilmachungstag der Militärbehörde mit der gesamten Einrichtung zu übergeben. Es steht unter der Leitung von 2 Ärzten mit genügendem Personal. Die Verpflegung der Patienten ist ebenfalls Sache des vaterländischen Frauenvereins. Außerdem werden eine bereits bestehende Anzahl von weiteren Lazaretten mit vielen Hundert Betten u. ausgestattet.

Die **Verband- u. Erfrischungstation** muß auf Anordnung der Militärbehörde nach wenigen Stunden in der Lage sein, für sogenannte Lazarett- und Halblazarett-Züge mit 800 bzw. 320 Verwundeten am Bahnhof hier innerhalb 45 Minuten Verpflegung oder Erfrischung zu verteilen, bestehend in Suppen, Kaffee, Bröckchen usw. Es muß den Verwundeten Gelegenheit gegeben werden, daß sie sich waschen können. Die Stationen werden nötigenfalls erneuert. Den Dienst auf dem Bahnsteig versehen 2 Ärzte, 12 Krankenpfleger und 14 vorchriftsmäßig ausgebildete Helferinnen.

Freiwillige Gaben für die im Felde befindlichen Krieger können laut Bestimmungen der Militärverwaltung nur durch die zuständige Militärbehörde versandt werden. Nach Anordnung der Militärbehörde hat die Verteilung der Gaben an die einzelnen im Krieg befindlichen Unterverbände zu erfolgen. Für die Stadt Wiesbaden werden die Liebesgaben (Unterzeug, Schwaben, Tabak und dergl.) einheitlich gesammelt und von hier aus dem Vorkommando zur Verteilung überwiesen. Die letzte und nicht die unwichtigste Aufgabe ist die **Fürsorge für Frauen und Kinder unserer Soldaten**. Auch hier wird durch organisatorische Tätigkeit einer Reihe von Damen, welche mit den häuslichen Verhältnissen speziell vertraut sind, versucht werden, die Not da zu lindern, wo sie am größten ist.

Bei all diesen Aufgaben geht hervor, daß in erster Linie Geld und Geld notwendig ist und wir bitten unsere Einwohner dringend, die kleinste Scherlein zum Stadthaus zu tragen, stellen dabei die weitere Bitte, daß die Bestimmung, wie das Geld verteilt werden soll, möglichst dem Zentralkomitee überlassen bleibt. Alles wird für den „Roten Kreuz“ gegeben und alles wird für die vaterländischen Zwecke des „Roten Kreuzes“ verwendet.

Unser Wunsch sollen die Liebesgaben im Rathaus abgegeben werden. Die Liebesgaben sollen, entsprechend der nunmehr durchgeführten Organisation, nach weitere Geschäftsräume im hiesigen Königl. Schloß, das vom Herrn Reg.-Präsidenten, als dem Vorsitzenden des Bezirkskomitees, übernommen worden ist, eingerichtet werden, um die Arbeit für alle Fälle zu erleichtern.

Nach sollen Sammelstellen unter der Bezeichnung „Für das Rote Kreuz“ eingerichtet werden, und wir bitten dringend unsere Einwohner, an die von uns noch zu benennenden Sammelstellen Zahlungen zu leisten. Es ist selbstverständlich, daß hier von gewissen Menschen zum Schaden der guten Sache gefehlt werden kann. Diejenigen Sammelstellen, die sich bisher freiwillig erboten haben, werden in B. die Sammelstellen unserer Zeitungen, werden selbstverständlich bestehen zu bleiben. F 227

Das Kreis-Komitee des Roten Kreuzes.
Der geschäftsführende Ausschuss.
I. A.: **Krebs**, Gen.-Leutnant.

Die Geschäftszimmer des Reserve-Lazarett I befinden sich F 282
Mainzer Straße 3. Fernspr. Nr. 6115.

Städtisches Lyzeum I (Schloßplatz).
Die Schülerinnen des Lyzeums (Kl. IV—I), des Oberlyzeums und der Stuben-Anstalt versammeln sich am nächsten **Montag, den 10. August, morgens 9 Uhr**, in der Aula der Schule. F 288

Der Direktor:
Prof. Schlitt.

Partie Seegrasmatten
Strohdecken abzug, sowie
Kasolmatten, Matratzen-
Schnurdecken - Fabrik Polighaus,
Mainzerstraße 14.

Der **Dam.- u. Herren-Schneider**
Gustav Schwanz, Bismarckring 7, be-
sorgt noch Ausbüg. u. Neufüttern bis
15. August, da selbiger einberufen ist.

Verzeichnis

der

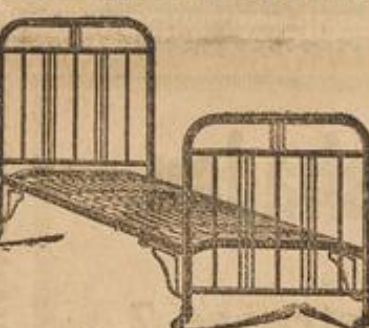
Bargaben für das Rote Kreuz

am 4. und 5. August.

- b. Wangenheim, Freifrau 100 Mk.,
Ant. Vanbuchhalter, für die Beamten
der Dresdener Bank 11 Mk., R. R.
6 Mk., Fräulein Großmann 500 Mk.,
Gust. Kuntze, Rentner, 1000 Mk.,
Germ. Schmidt 13 Mk., Fr. Lubelski
10 Mk., Frau Kunzsch 10 Mk., Fr.
Ruffet 10 Mk., Hotel Weher, Goldner
Brunnen 2000 Mk., Ad. Hüner
100 Mk., Frau Weipbach 20 Mk., Fr.
Winkel 25 Mk., Fr. Schmidt 25 Mk.,
Konrad Wenzel 100 Mk., Wenzel, Otto
Frau u. Sohn 20 Mk., Gg. Guban
500 Mk., Coester 50 Mk., Weis, Sch.
100 Mk., Ost, Garm 50 Mk., Funke,
Wine, 40 Mk., Lehr, Fr. 5 Mk., Frau
Kunde 40 Mk., Lehr, Fr. 5 Mk.,
Gülich, J. Ch. 5 Mk., Pischeeren
5 Mk., R. R. 10 Mk., Frau Dr. Groß-
mann 100 Mk., Dr. Marburg 200 Mk.,
Fräul. Kömer 100 Mk., Wilh. Born
15 Mk., Frau Wagenstecher 100 Mk.,
Prof. Lende 20 Mk., Fr. Schröder
6 Mk., Fräul. Kuschel 100 Mk., W.
Schner 20 Mk., Frau Schneider
von Beel 5 Mk., Frau Sebing 5 Mk.,
Kohn, Geh. Rat 50 Mk., Kaffee-
Kränzchen Dienstag 20 Mk., Chr.
Rober 22 Mk., E. Schiffer 100 Mk.,
Fr. Karoich 10 Mk., Fr. v. d. Weim
20 Mk., Fräul. Rodrach 100 Mk., G.
Krug 30 Mk., Fr. Lilly 5 Mk., R. R.
20 Mk., Fr. Schäfer-Wolfs 200 Mk.,
Seelig 5 Mk., Wilh. Lehr 2 Mk., Fr.
Willet 40 Mk., von Abel, Oberbürger-
meister 200 Mk., Ruthemeyer 200 Mk.,
Ruthemeyer 200 Mk., Weisjennig
10 Mk., Lemellen 100 Mk., Klein
20 Mk., B. Wehr 3 Mk., Sch. Kuntze
500 Mk., Dr. Saks 10 Mk., H.
1000 Mk., E. Wehr 20 Mk., Fräul.
v. Starf 100 Mk., Fr. v. Krehbold
100 Mk., Fr. R. Köstke 100 Mk.,
Ramm, Frau 100 Mk., Pfaffendorf,
Frau 3 Mk., Küttel, Herr 50 Mk.,
Wega, Frau 300 Mk., Albert, Dr.,
Militärat 100 Mk., Schelmarm, Carl,
100 Mk., Vollmer, Fr. 100 Mk.,
Romeik, Dr., Militärat 500 Mk. F 227
Zusammen 9871.— Mk.

Kreis-Komitee vom
Roten Kreuz Wiesbaden.

Sofort lieferbar.



Bettstellen
von Mk. 9.75 an.
Billige Matratzen
Kissen — Decken
Betttücher
etc. etc. 1417

Ad. Lange
Langgasse 23.



Für die Sommerfrische

- Hängematten**
von Mk. 2.— bis Mk. 20.—
- Feldstühle**
von 50 Pf. bis Mk. 6.—
- Triumphstühle**
von Mk. 3.— bis Mk. 30.—
- Beschäftigungs-Spiele,**
Gesellschafts-Spiele
empfiehlt in reicher Auswahl und
bekannt guten Qualitäten
- H. Schweitzer,**
Hollieferant,
erstes u. ältestes Spielwarengeschäft
am Platze, 1350
Ellenbogengasse 13.

Samariter- Abteilung.

Montag, den 10. August,
vormittags 11 Uhr,
in der Aula des **Lyzeums I**, am Schlossplatz:

Versammlung

aller der **Damen**, die sich für die **Kurse**
zur **Ausbildung in der Kranken-**
pflege gemeldet haben.

Frau **Wilhelmi**, Vorsitzende.

Das
Wiesbadener Tagblatt
ist
in **Dokheim**
zum **Preise von 80 Pfg. monatlich**
direkt zu beziehen durch:

Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2,
Philipp Seelbach, Wiesbadenerstraße 54,
Anton Bohland, Wiesbadenerstraße 29,
Georg Gaus, Neugasse 12,
Heinrich Moos, Diebricherstraße 18,
Wilhelm Schuler, Schiersteinerstraße 5,
Adolf Wurster, Taunusstraße 5,
Ernst Deschner, Dokheim-Wiesbaden, Dokheimerstr. 181.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.
Der Verlag.

**Wanzen
mit Brut**
vertilgt allein u. Garantie
Lehmann's
Desinfektionsinstitut
„Hygiea“,
Hellmundstr. 27. Tel. 2282.

Laden, in d. gutgeh. Schuhmacherei,
ist sof. bill. zu verm., da Inhaber
einrückt. Schiersteiner Str. 6, P.
Suche einen Schuhmacher
zum Putzen von Sohlen u. Fleck.
Eltville Straße 9, Laden. B 14894
Hausbursche verlor am 7. morgens
ein sehr wertvoll. Notizbüchlein mit
schwarz. Deckel u. Abingauer Str. 6
auf den Exerzierpl. Der redl. Finder
wird gebeten, dasselbe auf dem Fund-
bureau abzugeben. B 14896
Schwarzseid. Damen-Jackett
am Freitag, 31. Juli, a. d. Feldwege
nach Diebrich, parallel dem Güter-
bahnhof Wiesbaden-Süd verl. Gegen
Bel. abzug. Rauenhalser Str. 11, 2 r.

Kapitalisten!
Verschiedene Lebensversicherungs-
Policen erster Gesellschaften bis zu
Mk. 125,000.—, in Abschnitten von
4000.—, 5000.—, 6000.—,
10,000, 20,000, 30,000
Mark usw. eventl. billig zu ver-
kaufen. Teilweise bald fällig.
Strengste Diskretion zugesichert.
Offerten unter **P. 691** an den
Tagbl.-Verlag.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 21
fortigt in kürzester Zeit in jeder
gewünschten Ausstattung alle
Trauer-Drucksachen.
Trauer-Meldungen in Brief- und
Kartenform, Besuchs- und Dank-
sagungskarten mit Trauerrand,
Audioprocke auf Kränzscheleien,
Nachrufe und Grabreden, Todes-
Anzeigen als Zeitungsbeilagen.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,
Frau Henriette Meisert, Wwe.,
nach langer Krankheit im 73. Lebensjahre sanft verschieden ist.
Namens der Hinterbliebenen:
Franziola Benz, geb. Meisert, Adam Meisert, Ludwig Benz,
Wiesbaden (Platze Str. 26), den 7. August 1914.
Beerdigung: Montagnachmittag 3 1/2 Uhr von der Leichen-
halle des Südfriedhofes aus. Kranzspenden dankend verbeten.

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers

sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen. Versand nach allen Plätzen des Kriegsgeländes.

Landsturm-Anzüge, feldgrau, in praktischer Ausführung 35, 45, 55 Mk.

Solide Kleidung für alle sich im Dienste des Vaterlandes betätigenden Personen

wie Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Gummi-Mäntel, Pelerinen, Joppen, Hosen und Arbeitskleidung mit 20 Prozent Rabatt.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Gebrüder Dörner,

Königl. Hof- und Armee-Lieferanten, **Mauritiusstr. 4.**

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstrasse 42.

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10,000 Mk. Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten, Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinnscheine (für Kontoinhaber).

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).

Uebnahme von Kauf- und Gütersteigergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung. F 346

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Vereinsbank Wiesbaden.

E. G. m. b. H.

Eigenes Geschäftsgebäude: **Mauritiusstrasse 7.**

Fernsprecher: 560, 978
Reichsbank - Girokonto

Telegramm - Adresse: Vereinsbank
Postscheckkonto 250 Frankfurt a. M.

Zur Reisezeit empfohlen:

Kreditbriefe, Schecks

Fremde Geldsorten

Eiserne Schrankfächer

unter Mitverschluss der Mieter

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots

in unserem feuer- und diebessicheren Stahlpanzergebäude. F 351

Vermögensverwaltung und Interessenvertretung während des Krieges.

Die **Bank für Handel und Industrie** in Berlin erklärt sich hierdurch bereit, die Vermögensverwaltung solcher Personen zu übernehmen, die infolge des Krieges an der eigenen Wahrnehmung ihrer Interessen verhindert sind.

Entsprechende Anträge werden von der Niederlassung der

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

Wiesbaden, Taunusstrasse 9,

entgegengenommen.

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.
Herr Prediger Georg Welker spricht am Sonntag, den 9. d. M., über das Thema: **Unser Krieg.** Die Erbauung findet vormittags um 10 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei. Der Kettekerat.

Wiesbaden

Astoria-Hotel

Langen-Schwalbach

Pension Villa

„Quisisana“

(am Park und Brunnen).

Mache hiermit bekannt, dass ich meine Pension offen halte, auch ganze Wiesbadener Familien zu ermässigten Preisen aufnehme.

Pension Villa Monbijou,

Paulinenstr. 4.

Weinsalon Friedrichshof

Tägl. Ungarische Künstler-Konzerte.

Friedrichstrasse 43, erste Etage.

Weinrestaurant „Marmorsälchen“

Grabenstrasse 10.

Heute u. morgen, von 6 Uhr abends an, anerkannt gute Hühnersuppe, junge Enten, gefüllt, junge Gänse. :: Reichhaltige Speisekarte. :: Achtungsvoll

Jean Michelbach.

Allgemeine Ortskrankenkasse.
Unsere Mitglieder bitten wir Kenntnis, daß außer den Pensionen Gebr. Kirchhoffer, Langgasse 18, von P. A. Stoh, Taunusstrasse 10, von Firmen Baumann u. Comp., Langgasse 10, und Adolf Joch, Langgasse 5, zur Lieferung von Bandagen usw. zugelassen sind. Außerdem sind neben den sämtlichen vorhergenannten Firmen die Firma Gulas, neben Mauritiusstrasse 14, zu Reparaturen und Neuankaffungen von Bandagen zugelassen.

Der Kassenvorstand.

Wils. Liefer. 2. Vorsteher.

Keuchhusten,

Bronchial- & Asthma-Perichleimung

behandelt seit über 20 Jahren mit so innig überraschend schnellem, bestem Erfolg. D. Salamp. Apotheker Kaiser-Friedrich-Ring 17, Wiesbaden.

Herdschiffe

in jeder Grösse und Ausführung billigst.

August Christmann

Bertramstr. 25, Tel. 6541.

B 7993

Von der Reise zurück

Dr. Levy

Spezialarzt für Chirurgie.

Eilt! Hausfrauen! Eilt!

Nur heute Ausverl., preisw., ohne Unterschied. Dide Apritosen 10 Pf. 1.40 Mk., bide Apfel 2 Pf. 25 Pf., 10 Pf. 80 Pf., Tomaten 15 Pf., Pflanzen 10 Pf. 70 Pf., pr. zarte Bohnen 2 Pf. 25 Pf., pr. Spinat 2 Pf. 25 Pf., pr. Bananen, letzte Sendung, Pf. 25 Pf. Wellenstr. 48.

Aufschlag-Eier

per Schoppen 40 Pf.

Sted-Eier

für technische Zwecke, 6 Stück 10 Pf. empfiehlt **Grünberg**, Mauerg. 17, Eiergroßh. Tel. 769.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Nederland“.

Schöne Vergnügungsfahrten ab Amsterdam nach England, Portugal und dem Mittelmeer.

Regelmässige Fahrten nach Ceylon, Britisch- und Niederländisch-Indien.

Durchfahrkarten nach China, Japan und Australien. F 316

Grosse Ozeandampfer. — Vorzügliche Verpflegung.

Billette, Auskunft und Prospekte durch:

Passage- und Reisebureau **Born & Schottensfels**, Hotel Nassauer Hof, Teleph. 689 u. 174.

Agentur der Intern. Eisenbahn- u. Schlafwagen-Gesellschaft.

Weyershäuser & Rübsamen, Möbelfabrik

Luisenstrasse 17 — neben Reichsbank — Luisenstrasse 17.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage. :: Bekannt gute Qualitäten. :: Streng reelle Bedienung.

Um Verwechslungen zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, dass von unserem Hause die so häufigen Hausofferten nicht gemacht werden.

(18. Fortsetzung.)

Familie Leerssen.

Nachdruck verboten.

Roman von Sidonie Judeich-Mierowa.

Karl August behandelte den Kameraden mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit. Als man sich nach einer kleinen Weile trennte, wußte Christa auch, warum dieser Schmettwitz ein so „famoser Kerl“ war. „Tadellose Familie und klozig reich.“ Diese beiden Prädikate genügten Karl August. Christas Lippen umflog ein kleines bitteres Lächeln.

Scharf bog in diesem Augenblick der Wagen um die Ecke der Straße. Er fuhr so hart an dem Bordstein entlang, daß er beinahe ein junges Paar, das dort stand, streifte.

Es war Uda Zerling und Peter Geißler, die soeben, gleichfalls vom Bahnhof kommend, die Straße überschreiten wollten. Das rasch heranrollende Gefährt hinderte sie daran. In ihr Gespräch vertieft, merkten sie erst, als der Wagen beinahe vorüber war, wer darin saß, und grüßten Christa zu spät.

„Ei, verflucht!“ Karl August lachte schadenfroh auf. „Die kleine schwarze Katze scheint ja sehr rasch einen Tröster gefunden zu haben. Eine nette Überraschung für Joachim!“

Auch Christa war zusammengezuckt, als sie das Paar erkannte. Also Peter Geißler war immer noch in Bellburg.

„Ja, ja,“ sagte sie. Sie hatte gar nicht darauf gehört, was Karl August gesagt hatte.

„Na, du kannst es ja Joachim einmal vorsehen, wenn du an ihn schreibst. Ich werde es kaum tun. Ich bin so erregt über Joachims Vorgehen, daß mich selbst der Gedanke nicht reizt, mein Briefwechsel mit dem „berühmten Schriftsteller Leerssen“ könnte der Nachwelt überliefert werden. Also schreib' du es ihm, Kleine, daß seine Angebetete sich gleich nach seiner Abreise schon wieder gründlich die Cour schneiden ließ.“

„Wieso, tat denn das Herr Geißler?“

„Na, seinen Blicken nach zu schließen, ganz entschieden. Abzuziehen mußt du dich doch auf dergleichen bewundernde und verehrende Blicke verstehen, Christa. Der kleine Schmettwitz hat dich ja mächtig angehimmelt und war ganz weg.“

„Ich pfeife auf alle Männer. Sie taugen alle nichts!“ rief Christa heftig. Gegen ihren Willen gingen ihr die Worte ihres Bruders im Augenblick doch etwas im Kopfe herum.

„Christa, ich muß aber sehr bitten. Menagiere dich etwas. Mir fällt dieser studentische Ton auf die Nerven!“ Indigniert lehnte sich Karl August in den Wagen zurück. Auch Christa schwieg.

Zu Hause angelangt, begrüßte Christa die Mutter und zog sich in ihr Zimmerchen zurück.

Karl August aber blieb zurück und erstattete über alles, was sie erlebt hatten, Bericht. Und dieser Bericht berührte Frau von Leerssen in jeder Beziehung angenehm.

Als sie dann mit ihren Kindern beim Tee saß — Christa war ebenfalls zugegen — war sie aufgeräumter und gesprächiger wie seit langem. Auch Karl August gab sich Mühe, nett und gemüthlich zu sein. Er war von liebenswürdiger Aufmerksamkeit gegen Mutter und

Schwester und erzählte allerlei brollige und amüsante Erlebnisse und Episoden aus seiner neuen Garnison. Dann sprach er von seinen Kameraden und kam auch, wie zufällig, auf Herrn von Schmettwitz zu sprechen, den er nach allen Regeln der Kunst herausstrich und lobte. Eben war zwischen ihm und seiner Mutter eine lange Debatte entbrannt, ob die Mutter Schmettwitz' eine Gräfin Harrisburg auf Neuskern gewesen sei oder eine aus dem Hause Wendelburg aus der Mark. Er stand auf, um den Gothaer zu holen, der auf seinem Schreibtische lag. Da klopfte es an der Tür und Jakob trat herein mit einem wunderbaren Strauß langstieliger La France-Rosen.

„Für das gnädige Fräulein.“

„Geben Sie!“ Frau von Leerssen nahm die Blumen und das schmale, lange elegante Kuvert, das zugleich mit abgegeben worden war und in dem eine Karte steckte. Sie reichte beides Christa, die neugierig aufgestanden war und an ihre Seite trat. Langsam öffnete Christa den Briefumschlag. Frau von Leerssens Augen und die Karl Augusts trafen sich. Sollte —?

„Karl Silbergleit gestattet sich, dem gnädigen Fräulein vor seiner Abreise einen Abschiedsgruß zu senden,“ las Christa laut vor. Eine helle Röte der Freude war in ihre Wangen gestiegen.

„So?“ Frau von Leerssens Gesicht drückte höchste Mißbilligung aus.

„Diese Unverschämtheit,“ brauste Karl August auf. „Was erlaubt sich der Mensch eigentlich? Das ist doch die höchste Frechheit! Sein Vater betrügt uns um Hab und Gut, und dieser Junge wagt es noch, Blumen ins Haus zu schicken. Das ist doch unglaublich! In den Müll müßte man die Dinger einfach werfen.“ Er streckte seine Hand nach dem Bukett aus.

„Gestatte, es sind meine Blumen.“ Ehe noch Karl August oder Frau von Leerssen sie hatten aufhalten können, war Christa hinausgegangen.

„Famoses Mädel, die Christa,“ nickte befriedigt Karl August. „Sie wirft sie sogar selbst fort.“

Sehr bald betrat Christa wieder das Zimmer. Sie wandte sich an ihre Mutter. „Du hast doch nichts dagegen, Mama, ich habe die Blumen in mein Zimmer gestellt. Sie können doch nichts dafür, daß ihr Spender ein Jude ist.“ Und dann setzte sie langsam hinzu: „Es ist auch nicht recht, einen Unschuldigen für die Schuld seines Vaters büßen zu lassen. Das ist grausam und schlecht! Was können Kinder für den Fehler ihrer Eltern, und wer will Karl Silbergleit verurteilen, weil sein Vater ein Christos war? —?“

7. Kapitel.

Kaum zeigte am nächstfolgenden Sonntag die Uhr die Vißtenstunde an, so meldete Jakob, daß Herr von Schmettwitz Erzellenz seine Aufwartung mache.

Frau von Leerssen begab sich, gefolgt von Karl August, in den Salon, wo freundlich lächelnd in rosiger

Wahheit, mit erwartungsvollen Augen der eben so-
mehre in Galauniform der Eintretenden harrte.
Eine Schönheit, die er inzwischen nicht geworden,
konstatierte, innerlich unangenehm berührt, Frau von
Deerfen. Sie hatte Herrn von Schmettwitz früher flüchtig
ab und zu bei Hofe und in Gesellschaften gesehen. Wäre
sie aufrichtig gewesen, so hätte sie im weiteren Verlauf
seines Besuches noch hinzufügen müssen: ein großer
Geist auch nicht! Aber das tat sie nicht, sondern sie faßte
ihr Urteil über Schmettwitz zu Karl August in folgende
Worte zusammen: „Ein sympathischer junger Mann.“
Karl August nickte ernsthaft und zukunftsweisend mit
dem Kopfe. Ihm war es sympathisch, daß Schmettwitz
neben all seinen lebemannischen Vorzügen auch dem
Zeu durchaus nicht abhold war.

Christa von Deerfen hatte aber Herr von Schmettwitz,
obgleich sie der Magnet war, der ihn ins Deerfensche
Haus gezogen hatte, nicht zu Gesicht bekommen. Das
Mädel gefiel ihm riesig! Klässig, schick, elegant, distinguiert.
So und nicht anders hatte er sich die zukünftige Frau
von Schmettwitz immer gedacht. Vorderhand war es
aber immer nur bei dem innerlichen Ausmalen eines
solchen idealen Zukunftsbildes geblieben, denn die Ehe
lief ihm ja nicht weg. So lange man jung war, mußte
man sein Leben als freier, ungebundener Mann genießen.
Nun hatte er das seit Jahren getan, ausgiebig und
intensiv. Sein großer Reichtum hatte ihm dabei vor-
treffliche Dienste geleistet und ihn immer mehr in dem
angenehmen Glauben bestärkt, daß er eigentlich ein
„ganz verfluchter Kerl“ sei, der immenses Glück bei
Weibern habe. Daß diese „Weiber“, die ihn das gelehrt
hatten, aber immer aus einer recht niedrigen Sphäre
stammten, entging ihm dabei. Den jungen Damen
aus seinen Kreisen, die immer gleich an eine Heirat
dachten, war er bisher vorsichtig aus dem Wege gegangen.
Er galt daher als ein hartgefottener Junggeselle. Das
Gerücht aber beschäftigte sich sehr eingehend mit seinem
in puncto Liebe nicht sehr einwandfreien Leben und
schilderte es mit noch schwärzeren Farben, als es in
Wirklichkeit war. So wurde erzählt, daß er nie allein,
sondern stets in zarter Begleitung seine oft monatelangen
Reisen in aller Herren Länder unternahm. Solche
Reisen wechselten mit dem Aufenthalt auf seinen Gütern
ab. Zuweilen bezog er auch sein elegantes Junggesellen-
heim in Bellburg für einige Zeit und gab durch seine
tollen — andere nannten es dummen — Streiche den
braven Bellburgern Gelegenheit, sich sittlich zu entrüsten.

Augenblicklich war er in Bellburg und machte eine
Reserveoffizier-Übung. Bei seiner Korpulenz wurde
ihm das nicht leicht. Er hatte sich daher auch von dieser
Übung wieder, so lange es ging, zurückstellen lassen und
hätte am liebsten ganz auf seine weitere „Karriere“
verzichtet. Was hatte er schon vorher wieder diese Übung
verwünscht. Seit er aber jetzt Christa von Deerfen kennen
gelernt hatte, die während seiner längeren Abwesenheit
von Bellburg zur reizendsten jungen Dame erblüht
war, dachte er anders. Für eine weise Fügung der Vor-
sorgung hielt er nun seinen achtwöchigen Aufenthalt in
der Residenz. Donnerwetter noch mal, einen förmlichen
Kud hatte es ihm gegeben, als er sie kennen gelernt
hatte! Dieses stolze, schöne junge Geschöpf, es mußte
sein werden! Ein rasendes Verlangen, diese Christa
von Deerfen zu besitzen, erfaßte ihn. Er war jetzt Anfang
dreißig, es war also wirklich Zeit, um ernsthaft einmal
ans Heiraten zu denken. Zudem war ihm die bisherige
Weiber- und Junggesellenwirtschaft wirklich jetzt über;
sie schien ihm fade und albern. Die Ehe würde entschieden
eine angenehme Abwechslung sein.

Seine Eitelkeit — er besaß eine gehörige Dosis davon,
wie alle mit geistigen Schätzen nicht gelegnete Menschen —
regte sich. Wenn er sich wirklich entschloß, zu heiraten,
so mußte es auch etwas ganz Apartes sein! Man sollte
von seiner Wahl sprechen, Aufsehen sollte sie erregen.
Seinem Ruf als „verfluchter Kerl“ mußte sie Ehre machen.
Also, die Tochter des Ministers von Deerfen — schade,
daß der Alte vor ein paar Monaten gestorben war —
das war gerade so das Richtige für ihn. Deerfens standen

so wie so lebt im Bewußtsein des Mannes, da würde die Verlobung von Friede, von Frieden
leicht doppelt Aufsehen machen. Ach, was ging es ihm
an, daß das schöne Mädchen jetzt arm war! Seine sonstigen
Neigungen hatten ihm Tausende gekostet, warum sollte
seine Gemahlin nicht den zehnfachen Betrag wert sein?!

Famos, daß Karl August von Deerfen sein Regiments-
kamerad war. Auf diese Weise konnte er, ohne daß es
auffiel, das Haus der alten Erzkeltern aussuchen, die der
Trauer wegen ganz zurückgezogen lebte. Übrigens tipp
topp, seine zukünftige Schwiegermutter; Vollblut-
aristokratin vom Scheitel bis zur Sohle! Einwandfrei,
völlig einwandfrei in jeder Beziehung die ganze Familie.
Das berührte ihn angenehm, äußerst angenehm.

(Fortsetzung folgt.)



Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist und
Sterben Leben? Euripides.

Erinnerungen an den Kriegsausbruch von 1870.

Wohl jeder, der diese Tage eines neuen Kriegs-
ausbruches zwischen Deutschland und Frankreich mit
durchlebt, wird dabei an die Julitage von 44 Jahren
gedacht haben, in denen sich das gleiche Schauspiel eines
zu seiner Verteidigung wie ein Mann aufstehenden
Volkes offenbarte. Da bei so großen geschichtlich den-
kwürdigen Momenten stets die gleichen Mächte der Seele
entbunden werden, so sind auch die Vorgänge damals
den heutigen merkwürdig ähnlich, und in unserer Er-
innerung schwingt die Hoffnung mit, daß auch die wei-
tere Entwicklung sich in gleicher Weise wie damals voll-
ziehen möge. Als König Wilhelm am 15. Juli aus
Ems nach Hause zurückkehrte, da war der Krieg bereits
so gut wie gewiß. Überall, wo der Zug in den größe-
ren Städten hielt, ertönten donnernde Hofs, und in
Kassel wie in Göttingen erwiderte der König auf die
an ihn gerichteten Ansprachen der Behörden. „Sie
sehen mich, meine Herren“, so lauteten seine Worte in
der heftigen Hauptstadt, „auf der Rückreise begriffen,
um zu beschließen, was not tut.“ Dem gleichen Dank
für die patriotischen Gesinnungen fügte er in Göttingen
hinzu: „Die Lage ist ernst; der Übermut regt sich
jenseits des Rheins wieder in alter Weise; man kann
sich das Übermaß der Präensionsen nicht länger ge-
fallen lassen.“ Und an seine Gemahlin schrieb er am
selben 15. Juli: „So sind also die eisernen Würfel ge-
fallen, schneller, als man es erwarten konnte! Gottes
Wege sind nicht unsere Wege, und vor seinem Angesicht
stehe ich mit ruhigem Gewissen, daß ich diese Kata-
strophe nicht verschulde! Sein Wille wird weiter ge-
schehen und uns lenken! Amen! Meine Reise also
gleich in und von Ems bis hier einem Triumphzuge, ich
habe so etwas nicht geahnt, nicht für möglich gehalten;
in Kassel eine Adresse des Magistrats, in Göttingen die
ganze Universitätsjugend; von Braunschweig hatte ein
Extrazug Hunderte von Menschen nach meiner Station
gebracht; in Magdeburg waren alle Wagen und Trans-
portwagen mit Menschen besetzt; in Potsdam der
Perron Kopf an Kopf, und nun hier! Eine solche
Masse Menschen und Wagen alle aufgeföhren nebenein-
ander vom Bahnhof, Anhaltstraße, Königgräberstraße
bis zum Brandenburger Thor und Unter den Linden
auf der anderen Seite, alle Fenster voller Menschen,
Illumination und an dem Palais unabsehbare Men-
schen, denen ich mehrere Male am Fenster und unter
der Veranda mich zeigen mußte, und noch diesen
Moment, 1/2 11 Uhr, dauert das Singen und Schreien
fort!! Mich erfüllt eine komplette Angst bei diesem
Enthusiasmus, denn was für Chancen bietet nicht der
Krieg, wo all dieser Jubel oft verstummen könnte und
— müßte! — In Brandenburg kam mir Fritz, Dis-

aus, dann und Wollte entgegen! Wir besprachen die ganze Lage, und ich lebte für morgen ein Sonntagskind abend, was mir bei der Ankunft bevorstand! Dem Feldmarschall, Generalen, Magistrat wurde ich empfangen und trat mit ihnen in das Zimmer, diese Personen zu begrüßen, als Bismarck ein Telegramm öffnete — die Kriegserklärung stand im Wolffschen Telegramm.“

Theodor Fontane, der die Ankunft des Königs in Berlin miterlebte, erzählt in seinem Buch über den Krieg gegen Frankreich, daß seine Fahrt nach dem Palais „mehr dem Triumphzug des Siegreichen, als der Heimkehr des tief beleidigten Königs glich“. „Die Volksmenge, welche das Palais umwogte, wuchs mit jeder halben Stunde; wiederholt mußte sich der König dem Volke am Fenster zeigen, das ihn entblößten Hauptes empfing. Als kurz vor 11 Uhr General von Moltke sich in das Palais begab, wurde er auf dem ganzen Wege stürmisch begrüßt; es fehlte nicht viel, so hätte man ihn auf die Schultern gehoben und die Kampe hinaufgetragen. Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Bald nach 11 Uhr hieß es: Se. Majestät liehe um Ruhe bitten, da der Kriegsrat während der Nacht noch eine schwere Arbeit vor sich habe. „Nach Hause!“ erscholl es jetzt plötzlich in dem Gewühl, und wenige Minuten später lag der große Platz vor dem Palais so ruhig wie im tiefsten Frieden.“ Die Einberufung des Reichstags wurde für den 19. Juli angefeht. Schon am 17. und 18. trafen seine Mitglieder in Berlin ein; am 19. Juli wurde die außerordentliche Session, die kürzeste und folgenreichste, die der Reichstag des Norddeutschen Bundes je gehabt, im Weißen Saale des Schlosses eröffnet. Nicht ohne tiefere Bedeutung schien gerade dieser Tag gewählt, denn es war der Todestag der Königin Luise und die Erinnerung an all die Schmach, welche die Königin von dem ersten Napoleon erlitten, zitterte in dem Gedanken an den neuen Kampf mit dem dritten Napoleon mit. An ihrem 60jährigen Todestage trat nun ihr zweiter Sohn, den sie selbst einst „das Ebenbild des Vaters“ genannt hatte, vor die Vertreter seines Volkes und rief sie zum Kampf gegen den Erbfeind, gegen den Neffen des damaligen Gegners, auf.

In der von Bismarck verfaßten Rede sagte König Wilhelm u. a.: „Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu

schließen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet, heute, wo Deutschlands Ruhm dem Feinde keine Öffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewalttat. Es ist keine Überhebung, welche wir diese Wort in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie ich selbst, wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit er-messen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europas zu verheerenden Kriegen treibt... Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewalttat fremder Eroberer kämpfen, und in diesem Kampfe, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war.“ Die letzten Worte wurden von dem König unter dem stürmischen Beifall aller Anwesenden gesprochen. Am selben Tage trat der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der Bismarck die Kriegserklärung Frankreichs mitteilte. Am folgenden Tage wurde eine Guldigungsadresse an den König angenommen, und die Mittel für den Krieg wurden bewilligt. Bismarck erklärte in dieser Sitzung, daß wohl selten ein europäisches Ereignis von gleicher Wichtigkeit sich vollzogen habe, dessen Nutzen so gering seien. „Wir haben“, schloß er seine Einleitung, „von der kaiserlich französischen Regierung in der ganzen Angelegenheit nur eine einzige amtliche Mitteilung erhalten: es ist dies die gestrige Kriegserklärung.“ Der Präsident Simon entließ am folgenden Tage, dem 21., die Mitglieder mit den Worten: „Möge der Segen des allmächtigen Gottes auf unserem Volke ruhen, auch in diesem heiligen Krieg. Der oberste Bundesfeldherr der deutschen Heere, König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch!“ Auch die Fortschrittspartei, die sonst dem damals „herrschenden System“ nicht allzu geneigt war, hatte in einer patriotischen Adresse an das Volk zu jeglichem Opfer, zum Kampf für die große Sache der Erhaltung des Vaterlandes aufgefordert. Jede Feindschaft, auch die verbitterteste, war nun vergessen, und selbst aus der Fremde, aus der Verbannung riefen die Demokraten ihr „All Deutschland sei's!“ herüber, so Karl Blind aus London und Arnold Ruge aus Brighton mit den Worten: „Jeder Deutsche, wer es auch sei, ist ein Verräter, der jetzt nicht zu seinem Volke steht!“

Neues vom Büchermarkt.

Romane, Romane.

* „Der Friedensverein.“ Eine kriegerische Geschichte von Ludwig Gundt. Verlag Grethlein und Lang, Leipzig. Bürgermeister Lüberle, seines Zeichens Lebzelter, sieht sich in der verzweifeltsten Lage, unter allen Umständen die Aufmerksamkeit der Regierung auf seinen Ort Kitzpappel, der dringend Wasserleitung und Kanalisation bedarf, zu lenken. Auch sein Knopfloch ist ihm in seiner starrenden Beere ein Stein des Anstoßes. Er kommt nun auf den Gedanken, einen „Friedensverein“ zu gründen in der Hoffnung, durch gemeinsame Arbeit seine verschiedenen Ziele zu fördern. Wie er dabei trotz seiner immer wieder betonten christlich liberalen Gesinnung, ohne daß er etwas gewahrt wird, unter sozialdemokratischem Einfluß handelt, wie der „Friedensverein“ die sonst recht harmlose Bürgerchaft in zwei erbitterte Kriegslager teilt, das alles ist mit solchem lösslichen Humor geschildert, daß der Leser mit steigender Heiterkeit der Erzählung folgt. Einige Figuren sind trefflich gezeichnet; so vor allem Bürgermeister Lüberle selbst, dann der „deutsch-bölkische“ Oberlehrer Artweiler, der akademische Maler und falsche Baron Anschauer und nicht zu vergessen der überzeugte Sozialdemokrat Krabatter. Den Höhepunkt der Komik erreicht die Dichtung bei Enthüllung des von Anschauer gemalten Friedensbildes: eine Schafherde, in jedem einzelnen Tier mit unverkennbarer Treue irgend einen Bürger Kitz-

papels beremigt, der Hirte in den Bügen Lüberles. Weniger gut sind Gundt die Frauengestalten geglückt; die alte Wahrsagerin z. B. scheint recht ungeeignet hier am Platze zu sein, ebenso sind Frau Lüberle und Tochter Agnes keine Glanzfiguren. Das Ganze ist eine behagliche Partie auf die politischen Partien Österreichs, frei von Haß, aber wegen der Verhöhnung kleinstädtischer Kirchturnpolitik auch für Deutschland nicht ohne Interesse. Gundt ist diesmal auf dem Pfaden Ludwig Fuldas gegangen, ein ungewohnter Weg für einen Dichter, den man sonst nur in sonziger Schönheit schwärmend kannte. M. v. S.

* „Die drei Lieben der Dete Bok.“ Roman von Viktor v. Kohlenegg. Verlag Ullstein u. Co., Berlin. Drei Lieben hat Dete Bok; nach vielen Herzenstürmen und mancher Pein, kehrt sie zu ihrer ersten und tiefsten, der Waukt, zurück. Die Kunst gibt ihr Ruhe und Frieden. In seinen Linien ist dieser Frauentypus gezeichnet, der das junge Geschöpf zur Vertreterin vieler ihrer Schicksalsgenossinnen macht. Mit ruhigem Ernst, ohne viel Gefühlschwärmerei, lie und da von einem Zug gesunden Humors durchweht, entsteht ein artzes Pastellbild — Kohlenegg versteht sich darauf wie kaum ein zweiter Dichter — Lebenstreu und wahr und doch mit einem lichten Schiefer Poetie umspunnen. In kleine Städte und hinaus auf die weiten Kluren der Mark Brandenburg ist die Handlung des Romans

„Marias jungfräuliche Mutterschaft.“
 Ein völkerverbiologische Fragment über Sexualsymbolik von
 A. F. Störfer. (S. Wandsdorf, Berlin, 1914.) Wir sehen
 die Notwendigkeit solcher sog. „Forschungen“ nicht recht ein;
 sie entpringen wohl mehr buchhändlerischen Wünschen.
 Hoffentlich wirkt die kürzlich in B. begründete „Internationale
 Gesellschaft zur Erforschung der Sexualprobleme“ auch auf
 diesem Gebiete dahin, die Spreu von dem Weizen zu sondern.

* **„Die Deutsche Auslandshochschule und
 das nationenwissenschaftliche Studium des
 Auslandes“** von Dr. Anton Palme, etatsmäßigem
 Lehrer des Russischen am Seminar für orientalische Sprachen
 und an der Handelshochschule in Berlin. (Verlag von Dietrich
 Reimer (Ernst Bohsen) in Berlin SW.) Der bekannte Aus-
 landsforscher und Dozent am Orientalischen Seminar und an
 der Handelshochschule Dr. Anton Palme, der zuerst den Aus-
 bau des Orientalischen Seminars und seine Umgestaltung zu
 einer Deutschen Auslandshochschule angeregt hat, schlägt in
 der vorliegenden Schrift für unsere Auslandsvertreter eine
 besondere, dem Lande ihrer Tätigkeit angepasste Spezialaus-
 bildung vor, statt der bisherigen allgemeinen juristisch-volks-
 wirtschaftlichen, mit welcher der Auslandsbeamte, der weder
 die Sprache noch die Verhältnisse seines Amtsgebietes kennt,
 nichts anzufangen weiß. Das Studium eines fremden Landes
 muß zwar auf gründlicher Sprachkenntnis beruhen, es darf
 aber nicht die an den Universitäten übliche Philologie sein,
 sondern muß die Sprache, die staatlichen, wirtschaftlichen und
 kulturellen Verhältnisse zu einer einheitlichen Erkenntnis des
 gegenwärtigen Lebens der fremden Nation zusammenfassen,
 mit einem Wort: es muß nationenwissenschaftlich sein.

Armee, Marine.

* Die allgemein bekannte und wertgeschätzte „Voll-
 ständige Dienstalterstafel der Offiziere der
 Deutschen Reichsarmee, der Kaiserl. Marine
 und der Kaiserl. Schutztruppen“ liegt in ihrem
 57. Jahrgang aus dem Verlag H. Köpfer in Burg, Bez.
 Naumburg, vor. Abgeschlossen am 6. Mai gibt sie den augen-
 blicklichen Stand genau an. Das Deutsche Heer hat 5 General-
 Feldmarschälle (4 Preuß., 1 Bayer.) und 20 General-Obersten
 (15 Preuß., 2 Bayer., 2 Würt., 1 Sächs.). Die Kaiserliche
 Marine zählt 43 Flaggoffiziere, der jüngste hat ein Leutnants-
 Patent von 1886. Die Beförderungsverhältnisse in der Marine
 sind daher weiter sehr günstig. Bei den Offizieren der Kaiser-
 lichen Schutztruppen ist ihre frühere Zugehörigkeit zu den
 Deutschen Kontingenten und der Eintritt in die Schutztruppe
 angegeben. Das Eisene Kreuz ist bei den im aktiven Dienst
 befindlichen Offizieren fast ganz verschwunden und nur noch
 im Besitz einiger Kommandierenden Generale.

* **„Das Kommandobuch.“** Exerzier-Reglement für
 die Infanterie in Verbindung mit Felddienstordnung und
 Schießvorschrift. Nach besonderer Methode bearbeitet und
 durch 92 Zeichnungen, davon 61 mehrfarbige, und 2 Tafeln
 bildlich veranschaulicht, nebst praktischen Hinweisen für Reserve-
 und Landwehroffiziere und Offiziersaspiranten von Karl
 Siminua, Hauptmann d. R. des Infanterie-Regiments
 Keilh (1. O/S.) Nr. 22. (1914. Böhmig-Verlag.) Komman-
 dierende Generale und sonstige höhere Truppenführer urteilen
 sehr günstig über das Buch. Die fachmännische Kritik be-
 zeichnet es übereinstimmend als klar, übersichtlich und mili-
 tärlich knapp gefaßt. Auch seine handliche Form (Größe des
 Exerzier-Reglements für die Infanterie) wird hervorgehoben
 sowie seine Beschaffung allgemein empfohlen.

* **Gustav Adolf Erdmann: „Die Kreuzerfrage“.**
 (Woll u. Widardt, Verlagsbuchhandlung, Berlin.)

Wissenschaftliche Bücher.

* **„Die Expedition zur Rettung von
 Schröder-Stranz und seinen Begleitern.“**
 Geschildert von ihren Führern Hauptmann A. Starzud
 und Dr. A. Wegener. Im Auftrage des Komitees „Hilfe
 für deutsche Forscher im Polareis“ herausgegeben von Geh.-
 Rat Professor Dr. A. Miethe. (Dietrich Reimer (Ernst
 Bohsen) Berlin.) Nachdem Anfang Januar 1913 die erste
 Nachricht von der verunglückten Spitzbergen-Expedition des
 Leutnants Schröder-Stranz in Deutschland bekannt geworden
 war, trat hier ein Komitee zusammen, um eine Entfah-
 rungs-Expedition für die Überlebenden zu organisieren. Die Entfah-
 rungs-Expedition wurde unter Leitung des mit Eiswanderungen in
 Spitzbergen vertrauten Hauptmanns Starzud ausgeführt, und
 es gelang ihm unter schweren Strapazen, Nabe und Müdigkeit
 zu retten sowie das Expeditions-Schiff „Herzog Ernst“ zu
 bergen. Aber das Schicksal der übrigen Verunglückten konnte
 er nicht ermitteln. Außerdem unternahm fast gleichzeitig
 Dr. Kurt Wegener zu demselben Zweck auf eigene Hand von
 der Deutschen Meteorologischen Station in Trokhaj auf Spitz-
 bergen aus eine überaus kühne Schlitteneexpedition mit dem
 allerdings negativen Erfolg, daß er auch keine Spur der Ver-
 unglückten auffand, deren Untergang nunmehr als sicher an-
 gesehen werden muß. Da die unzusammenhängenden
 Zeitungsnachrichten über diese Vorgänge nur ein unklares

„Schicksal der Expedition“...
 die beiden Berichte geben ein packendes
 Bild von der Tragödie, die sich in der Polarnacht des Winters
 1913 in den vergletscherten Einöden Spitzbergens abgespielt
 hat. Dem Heldentum und der Ausdauer der überlebenden
 Teilnehmer sowohl wie der Aufopferung ihrer Retter können
 wir trotz aller Miskerfolge unsere Bewunderung nicht versagen.

* **„Vom Leben und vom Tod“** von W. Flied.
 (Verlag Eugen Diederichs, Jena.) Das Buch, dessen zweite
 Auflage uns vorliegt, bietet eine Reihe von Vorträgen des
 Verfassers vor der „Freien wissenschaftlichen Vereinigung“.
 Er betritt darin seine schon in einem früheren Werke „Ab-
 lauf des Lebens“ (das ich leider nicht kenne) aufgestellte
 Theorie der Periodizität aller Lebensvorgänge. Die lebende
 Materie besteht bei Pflanzen und Tieren und somit auch beim
 Menschen aus weiblichen und männlichen Einheiten, die eine
 bestimmte Periodizität zeigen; die weibliche 28 Tage, die
 männliche 23 Tage. Im biologischen Sinne (nicht im mathe-
 matischen selbstredend) können sich 28 und 23 wechselseitig ver-
 treten, es ist also 28 biologisch gleich (1=) 23. Flied rechnet
 nun aus, daß sich mit diesen beiden Zahlen 23 und 28 aller-
 hand biologische Daten, z. B. die Abstände der einzelnen Ge-
 burten und Todesfälle in einer Familie, die Krankheitsinter-
 valle eines Menschen, die Blütezeiten eines Pflanzenstoffs,
 das Verhältnis von Geburten und Todesfällen, von Lebend-
 und Totgeburten ausdrücken lassen, z. T. unter Zuhilfenahme
 einer noch größeren Periode, des Jahres, resp. Halbjahres.
 Um nur ein Beispiel anzuführen: die Säugigkeit der Tot-
 geburten verhält sich zu den Lebendgeburten nach einer sehr
 genauen Statistik, im Deutschen Reich wie 2:51; schreibt
 man dafür 1+1:28+23, es würden also einerseits von je 23
 und andererseits von je 23 Kindern eines sterben und es ver-
 blieben 27 resp. 22 Lebendgeburten, oder, da 28 die weibliche
 Zahl ist, es werden 27mal mehr Mädchen lebend als tot ge-
 boren und 22mal mehr Knaben lebend als tot. Auf je 100 tot-
 geborene Mädchen kommen nach statistischen Feststellungen
 129 totgeborene Knaben, lebendgeboren müßten also werden,
 wenn unsere obige Voraussetzung, daß 2:51 = 1+1:28+23 ist,
 129 . 22 = 105 = Knaben. Und in der Tat ist statistisch
 100 . 27 = 100 = Mädchen. Und in der Tat ist statistisch
 festgestellt worden, daß auf 100 Mädchengeburten 105 Knaben-
 geburten kommen. Da ich gerade die Zahlen gegeben habe,
 sei auch darauf hingewiesen, daß 129:105 ziemlich genau
 28:23 ist. Die Theorie Flied ist sicher nur eine Theorie, sie
 muß von den verschiedensten Seiten nachgeprüft werden; ein
 guter Kern steckt aber sicher in den Ausführungen des Verfassers,
 denn Versuche mit anderen, beliebigen Zahlen geben un-
 befriedigende Resultate, während 28 und 23 immer zu einfachen,
 vergleichbaren und deutbaren Formeln führen und übrigens
 diese beiden Zahlen ja nicht willkürlich gewählt, sondern der
 Natur abgelauscht.
 Dr. G. Sch.

Lehrbücher.

* **„Aufwandsentschädigungen für einge-
 stellte Söhne.“** (Verlag von Max Galle, Berlin,
 Stralauer Allee 37.) Der Inhalt dieser neuen Bestimmung
 ist für die Allgemeinheit von großem Interesse; es ist des-
 halb erwünscht, daß die Schrift weiteste Verbreitung findet.

* **„Rostschekordnung vom 22. Mai 1914. Aus-
 gabe 1914.“** (Nr. 526.) — **„Gebührenordnung für
 Zeugen und Sachverständige.“** In der Fassung nach
 dem Abänderungsgesetz vom Mai 1914. Diese beiden wic-
 tigen Gesetze (das erstere am 1. Juli 1914, das letztere am
 1. Oktober 1914 in Kraft tretend) erschienen soeben in der
 bekannten „Sammlung deutscher Reichsgesetze in Einzelab-
 drucken“. Textausgabe mit Einleitung, Kernworten, An-
 merkungen und alphabetischem Sachregister. Herausgegeben
 von Geh. Justizrat Dr. Karl Gareis, o. ö. Professor der
 Rechte an der Universität München. (Verlag von Emil Roth
 in Gießen.)

* **„Reichsversicherungsordnung nebst Ein-
 führungs-gesetz mit Erläuterungen“** von Dr. A.
 v. Köhler, Ministerialdirektor, R. Württ. stellv. Bundesrats-
 bevollmächtigter, J. Wiesenberger, Oberregierungsrat bei der
 Versicherungsanstalt Württemberg, G. Schäffer, Ministerial-
 rat im R. Württ. Ministerium des Inneren und Dr. W.
 Schall, Oberamtmann beim R. Württ. Oberversicherungsamt.
 Ergänzungsband 1. Teil, Vorschriften für das Reich. 2. Biefe-
 rung. Ausführungsbestimmungen zur Unfallversicherung. Be-
 arbeitet von Ministerialdirektor Dr. v. Köhler. Preis 2 Mk.
 Von der im Kohlhammer'schen Verlag erschienenen Ausgabe
 der Reichsversicherungsordnung von Dr. v. Köhler, Wiesen-
 berger, Schäffer und Dr. Schall ist nunmehr die 2. Lieferung
 des die Vorschriften für das Reich enthaltenden 1. Teils des
 Ergänzungsbandes erschienen. Die Lieferung enthält, so-
 weit sie amtlich veröffentlicht sind, die wesentlichsten Über-
 gänge und Ausführungsbestimmungen des Reichs zur Un-
 fallversicherung in systematischer Anordnung, einschließlich
 der nach dem Inkrafttreten der R.V.O. ergangenen inter-
 nationalen Abkommen. Die Vorschriften sind, soweit not-
 wendig, erläutert.